Aus Stadt und Land

Emmendingen, 15. Jan. Die Sängervereinigung Emmendingen hält am Sonntag, 17. Januar, nachmittags 4 Uhr im Bürgersaal des Gasthauses Dreikönig ihre Jahreshauptversammlung ab, um Rechenschaft über die im vergangenen Jahr geleistete Kulturarbeit und sonstige Vereinstätigkeit abzulegen. Im Hinblick auf die stattliche Zahl der Sänger und Sängerinnen wird ein starker Besuch zu erwarten sein.

Die nächsten Schulfremdenreifeprüfungen in Baden/Elsaß. Die nächsten Schulfremdenreifeprüfungen in Baden und im Elsaß finden voraussichtlich im März 1943 statt. Bewerber, die sich zu dieser Prüfung melden wollen, haben unter Verwendung von zwei Vordrucken, die bei der Expeditur B des Ministeriums des Kultus und Unterrichts in Straßburg, Ruprechtsauerallee 47, anzufordern sind, ihre Prüfungsunterlagen bis spätestens 1. Februar 1943 beim Ministerium des Kultus und Unterrichts in Straßburg, Ruprechtsauerallee 47, einzureichen.

Erst vom Sommersemester ab Medizinstudium ohne vorhergehenden Krankenpflegedienst. — Zur Aenderung der Bestallungsordnung. Wie bereits bekanntgegeben worden ist, ist durch eine Aenderung der Bestallungsordnung für Aerzte der Krankenpflegedienst der Studierenden der Medizin von sechs Monate auf vier Monate verkürzt und seine Ableistung in den Hochschulferien gestattet worden. Von zuständiger Seite wird hierzu ergänzend mitgeteilt, daß diese Neuregelung erst am 1. April 1943 in Kraft tritt. — Die Aufnahme des Studiums der Medizin ohne vorherige Ableistung des Krankenpflegedienstes ist also erst mit Beginn des Sommersemesters 1943 und die Zulassung zur ärztlichen Vorprüfung nach nur viermonatigem Krankenpflegdienst von Ende des Sommersemesters an möglich. Bis dahin gelten die bisherigen Bestimmungen weiter.

Postpaketdienst mit Griechenland. Vom 20. Januar 1943 an können gewöhnliche Postpakete bis zum Gewicht von 10 kg zur Beförderung nach Griechenland angenommen werden. An Gebühren sind für die Gewichtsstufe von 5 bis 10 kg 6.60 RM zu bezahlen.

Freiamt, 15. Jan. Am kommenden Sonntag, den 17. Januar, nachmittags 2 Uhr, findet im Gasthaus zur „Krone" in Freiamt-Mußbach der Jahresappell der Kriegerkameradschaft Freiamt statt. Von der Kreiskriegerführung wird Kreispropagandawart Meinzer anwesend sein und zu den Kameraden sprechen.

Wyhl, 14. Jan. Unerwartet schnell starb Landwirt Johann König in der Adolf-Hitler-Str., dessen Beerdigung unter großer Anteilnahme von hier und auswärts auf unserem Friedhof stattfand. Derselbe stand im 85. Lebensjahre und galt in seinem Beruf als echter deutscher Landwirt, der sich durch seine Ehrlichkeit und Fleiß die Achtung seiner Mitbürger erworben hatte. Daher auch die große Anteilnahme an seinem letzten Gang. Er ruhe in Frieden!

Wyhl, 14. Jan. Am vergangenen Sonntagabend trafen sich die Sänger des Männergesangvereins „Frohsinn" im Gasthaus zum „Engel" hier aus Anlaß der zurzeit beurlaubten Chordirigenten und Vereinsführers, die beide beisammen in einer Einheit im Osten den feldgrauen Rock tragen. Außerdem waren noch weitere Sängerkameraden als Soldaten auf Urlaub anwesend und so gestaltete sich die Zusammenkunft bald zu einer geselligen Unterhaltung, wobei manche interessanten Erlebnisse ausgetauscht wurden. Mit dem Wunsche auf eine glückliche baldige Heimkehr nach beendetem Siege trennten sich die Sänger in vorgerückter Stunde.

Weisweil, 13. Jan. Im Laufe der nächsten Tage wird in unserer Gemeinde ein Melkkurs durchgeführt, an dem sich zirka 20 Personen aus Landwirtschaftsbetrieben beteiligen. — Am Dienstag kam hier das Flachserträgnis vom Jahr 1942 zur Verwiegung.

Elzach, 15. Jan. In geistiger und körperlicher Frische vollendete Altkronenwirt Josef Weber sein 80. Lebensjahr. Der Jubilar hilft trotz seines hohen Alters im Geschäfte seines Sohnes eifrig mit und nimmt an allem Zeitgeschehen noch regen Anteil. Möge Herrn Weber in bester Gesundheit ein sonniger Lebensabend beschieden sein! Der Jubilar ist hier und in weitem Umkreise eine bekannte und beliebte Persönlichkeit. Er ist auch einer der ältesten Feuerwehrmänner des Heimatlandes, der als ehemaliger langjähriger Kommandant der hiesigen Wehr mit vollem Recht das ihm verliehene Ehrenbeil trägt.

Gerichtssaal

Ein merkwürdiger Pferdehandel

§ **Freiburg, 13. Jan.** Daß man beim Pferdekauf in jeder Beziehung vorsichtig sein muß, lehrt ein Fall, der vor der 2. Strafkammer Freiburg als Berufungsinstanz aufgerollt wurde. Von einem Bauern in Liel erhielt der viel im Lande herumkommende Otto St. aus Müllheim den Auftrag, ein Jungpferd einzukaufen. Zur Anzahlung wurde ihm der Betrag von 100 RM übergeben. Nach einiger Zeit berichtete St. dem Auftragserteiler in Liel, er habe das gewünschte Pferd gekauft, sei dabei aber elend hereingelegt und angeschmiert worden. Wie er behauptet, gelang es ihm durch Vermittlung eines gewissen Sepp, den er jedoch weiter nicht kennt, vor einer Wirtschaft in Breitnau im Hochschwarzwald ein Fohlen aufzukaufen, das sonst angeblich im Stall des Hirlehofs bei St. Peter stand, wo es später abgeholt werden sollte. Von dem 480 RM betragenden Kaufpreis habe er dem Verkäufer als Vorzahlung 100 RM eingehändigt und dem Makler Sepp ein Trinkgeld von 20 RM spendiert. Die Abholung des gekauften Gauls war aber ein Ding der Unmöglichkeit, denn nirgendwo im nahen und weiteren Umkreis von St. Peter existierte ein Hirlehof, auch den im Kaufvertrag festgelegten Namen des Verkäufers kennt kein Mensch, und seltsamerweise war auch der Vermittler Sepp bis heute unauffindbar. Mit dieser Schilderung gab sich der Bauer in Liel nicht zufrieden, er fühlte sich betrogen. Das Amtsgericht Müllheim betrachtete den Pferdehandel in Breitnau als eine schwindelhafte Vortäuschung; St. wurde des Betrugs für schuldig angesehen und zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. Die von dem Verurteilten eingelegte Berufung schloß mit einem vollen Erfolg für ihn ab. Die zweite Instanz, die Strafkammer, erachtete es nicht für unwahrscheinlich, daß er tatsächlich selbst der Betrogene war, weswegen das Urteil des Amtsgerichts aufgehoben und St. freigesprochen wurde.

SEBASTIAN BRANT

ist einer der markanten 12 Persönlichkeiten des Oberrheins, dessen Lebensbild das Büchlein des WHW. vermittelt, das am 16. und 17. Januar anläßlich der Gaustraßensammlung zum Verkauf gelangt.

Aus Baden

BLD. **Urloffen** (bei Bühl), 14. Jan. Mit knapper Not entgingen hier zwei unbeaufsichtigte Kinder im Alter von 1/2 bis 2 Jahren dem Tode. Beim Ofen hängende Wäschestücke und das Kinderbettchen waren in Brand geraten. Nur durch das zufällige Hinzukommen eines Verwandten wurde größeres Unheil verhütet. Das kleinste Kind war schon bewußtlos.

Freiwillige im Heer

Jeder deutsche Junge, der 17 Jahre alt ist, kann als „Kriegsfreiwilliger" oder als „Längerdienender Freiwilliger" (Unteroffizier-Bewerber) in das Großdeutsche Heer eintreten.

Kriegsfreiwillige werden bei der Infanterie, bei den Pionieren, bei der Panzertruppe und bei der Nachrichtentruppe eingestellt. Sie verpflichten sich zum Waffendienst auf Kriegsdauer, mindestens zur Ableistung der zweijährigen Dienstpflicht.

Längerdienende Freiwillige (Unteroffizier-Bewerber) können sich Truppenteil und Waffengattung selbst wählen. Nach erwiesener Eignung zum Unteroffizier und Ableistung der zweijährigen Dienstpflicht verpflichten sie sich zu einer Gesamtdienstzeit von 12 Jahren.

Die Beförderung zum Unteroffizier ist bei Frontbewährung nach neunmonatiger Dienstzeit möglich. Bei entsprechender Leistung kann übernahme in die Offizier-Laufbahn erfolgen.

Auf die umfangreichen Fürsorgemaßnahmen und vielfältigen Berufsmöglichkeiten für längerdienende Freiwillige nach der Entlassung, z. B. Ueberführung in das Beamtenverhältnis, übernahme eines landwirtschaftlichen Betriebes (Wehrbauer), Unterstützung bei Uebertritt in das freie Erwerbsleben wird hingewiesen.

Voraussetzungen für den Eintritt als Freiwilliger in das Heer sind:

1. Zuverlässigkeit, Einsatzbereitschaft und einwandfreier Charakter.
2. Körperliche Tauglichkeit.
3. Beendigung der Lehrzeit oder Einwilligung des Lehrherrn zur Lehrzeitverkürzung.
4. Ableistung der verkürzten Arbeitsdienstpflicht von 3 Monaten.
5. Wehrwürdigkeit.
6. Abstammung von deutschem oder artverwandtem Blute.

Meldungen nimmt jederzeit das nächste Wehrbezirkskommando entgegen.

Für Küche und Garten

Der Garten im Winter

Das Jahr 1943 erfordert eine noch intensivere Gartenbewirtschaftung. Es gilt, von den Flächen noch höhere Erträge zu ernten als bisher. Hierzu gehört ein planvolles Beginnen.

In der Zeit der Winterruhe ist für den Garten ein Wirtschaftsplan aufzustellen, in welchem die einzelnen Kulturen verteilt werden. Hierbei ist die Einhaltung des Fruchtwechsels zu beachten. Die starkzehrenden Gemüse wie Kohl, Lauch, Gurken und ähnliches erhalten Stallmist- oder Kompostdüngung und soweit möglich auch Handelsdünger. Die Wurzelgemüse werden auf die Beete eingeteilt, wo im Vorjahre die Starkzehrer standen und erhalten nur Handelsdünger. Die Schwachzehrer wie Erbsen und Bohnen kommen dorthin, wo im Vorjahr die Wurzelgemüse angebaut waren und erhalten eine starke Kalidüngung. Durch diese Wechselwirtschaft werden die Nahrungsstoffe bestens ausgenützt und der Boden gesund erhalten.

An Düngemittel werden verabreicht auf 1 Ar = 100 qm 2—3 dz Stallmist oder die doppelte Menge Kompost. An Handelsdünger rechnet man pro Ar etwa 3 kg Thomasmehl und 4 kg Kalisalz. Diese Düngemittel streut man zweckmäßig im Laufe des Winters. Kalk gibt man alle 3—4 Jahre pro Ar 20—40 kg. Kalk darf nicht mit stickstoffhaltigen Düngemitteln gestreut werden, man gibt ihn am besten für sich allein.

Die Samenbestellungen sind jetzt schon zusammenzustellen und aufzugeben. Es ist eine nationale Pflicht, mit Samen sehr sparsam umzugehen und nicht mehr zu bestellen, als unbedingt notwendig ist. Besonders wichtig ist die Pflege des eingewinterten Gemüses. Die Ueberwinterungsräume sind zu überwachen, vor Frost zu schützen und bei gelindem Wetter zu lüften. Faulende Gemüseteile sind zu entfernen.

Der Komposthaufen ist umzusetzen und dabei reichlich Kalk einzustreuen.

Die Gartengeräte sind nachzusehen und instandzusetzen.

Im Obstgarten wird bei frostfreiem Wetter der Fruchtholzschnitt fortgesetzt.

Alte Bäume sind tüchtig auszulichten und zu reinigen. Hierbei ist besonderes Augenmerk auf die Entfernung der großen und kleinen Raupennester zu legen. Auch alle vertrockneten Früchte der Monilia sind zu sammeln und zu verbrennen. Im Anschluß daran wird die Winterspritzung mit Obstbaumkarbolineum oder Dinitrokresol-Spritzmittel (Vorsicht beim Gebrauch!) durchgeführt, wodurch eine größere Anzahl von Obstschädlingen vernichtet wird. Die Düngung der Obstbäume darf nicht vergessen werden. Bei Erkrankungen an Krebs und Gummifluß ist reichlich Kalk zu geben (pro Ar 20—40 kg). Bei offenem Wetter können noch Baumscheiben begraben werden. Wurzelschosse sind zu entfernen. Beerenobststräucher sind, soweit noch nicht geschehen, auszulichten. Wo im Sommer Stachelbeermehltau auftrat, ist jetzt mit Schwefelkalkbrühe oder Solbar zu spritzen. Bei strenger Kälte müssen die Obstbäume gegen Wildverbiß gesichert werden. Im Kampfe gegen Schädlinge ist darauf zu achten, daß die Raupennester (Goldafter und Baumweißling) entfernt werden. Neben der Winterspritzung ist notfalls besonders die Blutlaus zu bekämpfen. Sie überwintert an Wundrändern und sehr gerne am Wurzelhals. Man bekämpft sie durch Bepinseln mit Blutlaus-Spritz- oder Pinselmitteln.

Bei strenger Kälte, — aber nur dann, — ist die Vogelfütterung durchzuführen. B.

Sportvorschau

Fußballprogramm für Sonntag, 17. Januar

Süddeutsche Meisterschaftsspiele

Baden:
VfB. Mühlburg — VfR. Mannheim
Freiburger FC. — VfL. Neckarau
1. FC. Pforzheim — Phönix Karlsruhe

Elsaß:
RSC. Straßburg — FC. 93 Mülhausen
FV. Walk — SS. Straßburg
Spvgg. Kolmar — SV. Schlettstadt

Württemberg:
Stuttgarter Kickers — VfR. Aalen
Sportfr. Stuttgart — SSV. Reutlingen
Union Böckingen — VfB. Stuttgart
TSG. 46 Ulm — VfR. Heilbronn
VfB. Friedrichshafen — SV. Feuerbach

Westmark:
TSG. 61 Ludwigshafen — TSG. Saargemünd
FV. Metz — Tura Ludwigshafen
FV. Saarbrücken — 1. FC. Kaiserslautern
Borussia Neunkirchen — SC. Altenkessel
VfR. Frankenthal — TSG. 89 Oppau

Sportvorschau für Sonntag, 17. Januar

Nachdem in dem VfR. Mannheim der badische Gaumeister bereits feststeht, haben die badischen Meisterschaftsspiele nur noch insofern Interesse, als es gilt, die Abstiegsfrage zu klären, in die immerhin noch fünf der zehn Mannschaften verwickelt sind. In dieser Hinsicht sind die beiden Spiele FC. Freiburg — VfL. Neckarau und 1. FC. Pforzheim — Phönix Karlsruhe von Bedeutung. Die Begegnung VfB. Mühlburg — VfR. Mannheim hat für die obere Tabellengestaltung keinen Einfluß mehr; die Mannheimer werden allerdings bemüht sein, die Meisterschaftsspiele ohne Verlustpunkt hinter sich zu bringen.

Ganz nutzlos
ist das Gas verbrannt,
das vordringt
unter Topfes Rand!

Filmschau

„G. P. U."

Das Zentral-Theater Emmendingen bringt in seinem neuen Wochenendprogramm den Film „G. P. U." von Prof. Karl Ritter, den Schöpfer so mancher großen zeitgeschichtlichen Films. G. P. U. enthält in einer dramatischen Spielhandlung das teuflische Gesicht jener Mordorganisation der sowjetrussischen Machthaber, die ihre Fangarme weit über die Grenzen der Sowjetunion hinausstreckte. Der Film hält sich getreu an geschichtliche Ereignisse und zeigt eindringlich die Gefahren auf, die der zivilisierten Welt von einer Geheimorganisation drohten, der jedes Mittel recht ist, um ihr Ziel, die Bolschewisierung der Welt, zu erreichen. Laura Solari, Andrews Engelmann; Marina von Ditmar und Will Quadflieg spielen in diesem Film die Hauptrollen.

Kreisparole

Hundertschaft I Emmendingen. Sonntag, 17. Januar 1943, 8.30—10.30 Uhr findet in Emmendingen auf dem Schießstand bei der Steinstraße Kleinkaliberschießen für die Politischen Leiter, Walter und Warte statt.

NS. Frauenschaft. Die gesamte Jugendgruppe der NS.-Frauenschaft hat heute Freitag, den 15. Januar 1943, abends 20 Uhr in die Baumgartnerstraße 4 zu kommen.

Der Rundfunk am Samstag, 16. Januar

Reichsprogramm: 11—11.30 Uhr: Josef Rixner dirigiert eigene Werke; 11.30—12 Uhr: Ueber Land und Meer; 16—18 Uhr: „Froher Klang vom Elbestrand", zeitgenössische Unterhaltung; 18—18.15 Uhr: Politische Hörszene von Rudolf Stache; 18.30—19 Uhr: Der Zeitspiegel; 19.20—19.35 Uhr: Frontberichte; 19.45—20 Uhr: Hans Fritzsche spricht; 20.15—21 Uhr: Beschwingte Unterhaltung; 21—21.30 Uhr: Die lustige halbe Stunde zum Wochenende; 21.30—22 Uhr: Das deutsche Tanz- und Unterhaltungsorchester; 22.20 bis 22.30 Uhr: Sportnachrichten.

Deutschlandsender: 17.10—18.30 Uhr: Konzertmusik v. Mozart, Kurt Strom, Künnecke; 20.15 bis 22 Uhr: Aus Oper und Konzert.

Verlag und Druck: Druck- und Verlagsgesellschaft vorm. Dölter, Emmendingen / Geschäftsinhaber: Hubert Eppig und Wilhelm Kundt Erben. Verantwortlicher Schriftleiter: Otto Teichmann, Emmendingen. Zur Zeit ist Preisliste Nr 16 gültig.

Danksagung

Für die uns anläßlich des Heldentodes unseres lieben Sohnes, Bruders, Schwagers, Onkels u. Bräutigams

O.-Gefr. Ludwig Weiler

aus nah und fern, schriftlich und mündlich erwiesene Teilnahme danken wir recht herzlich. Ganz besonderen Dank Herrn Pfarrer Schimmelbusch, sowie dem Kirchenchor und dem Männergesangverein

Köndringen, den 12. Januar 1943

Familie Karl F. Weiler
Geschwister, Anverwandte
und Braut Gusti Preback

Danksagung

Wir danken allen, die unsere liebe, gute Mutter, Schwester und Tante

Frieda Galling Ww.

zur letzten Ruhestätte begleiteten. Auch vielen Dank für die Kranz- und Blumenspenden.

Emmendingen, 14. Januar 1943

Albert Galling, z. Zt. im Felde
Emma Galling
Familie Fridolin Amann
Neubronnstr. 17
und Verwandte

Zeitung gelesen, dabei gewesen

Fotokopien für Behörden, Anwälte, Kaufleute, Techniker, Gewerbe und Private fertigt L. Fuchs, das Fachgeschäft für Fototechnik, Freiburg/Br., Ad.-Hitler-Str. 210, Fernr. 2127

Schuhcreme einsparen!
„Guttalin" eingetr. Wz.
Selbst hauchdünnes Auftragen genügt. Erst trocknen lassen. Dann erst bürsten u. polieren. Der Glanz wird schöner und man spart.
Nicht jede Schuhcreme ist Guttalin
Echt nur mit dem Aufdruck
Guttalin"
Nur in Fachgeschäften
Guttalin-Fabrik, Köln

Gut möbl. **Zimmer** in schöner Lage mit Zentralheizg., möglichst an Dame zu vermieten. Schriftliche Angebote unter Nr. 9840 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Konfirmanden-Anzug zu kaufen gesucht. Adr. abzugeben in der Gesch. d. Bl. 9829

Guterhaltenes **Kleinkaliber-Gewehr** zu kaufen gesucht. Offerten unter G. T. an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Kaufe **Perser-Teppich Mikroskop** (über 1000 ×) Schriftliche Angebote unter Nr. 9837 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Schöner 9838 **Stubenwagen** RM. 12.— zu verkaufen Hochburgerstr. 39 I Emmendingen

Schwein zum Weiterfüttern zu kaufen gesucht. Fr. Adler Bahlingen. Hs. 297

Gut erhaltener **Kinder-Sportwagen** zu kaufen gesucht. Adr. abzugeben in d. Geschäftsst. d. Bl.

30 Wochen trächtige starke **Zuchtkalbin** zu verkaufen 19827 Köndringen Mühlenstraße

Gebrauchte **Gegenstände** verkaufen Sie schnell durch eine **Kleinanzeige**

Zentral-Theater / Emmendingen
Freitag, 15. Jan., 8 Uhr bis einschl. Montag
LAURA SOLARI — ANDREWS ENGELMANN
MARINA v. DITTMAR
in dem aufsehenerregenden Zeitbild
GPU
Die Tragödie einer schönen Frau, die ihr Lebensziel darin erblickte, den Mann zur Strecke zu bringen, der als Verderber ihrer Familie bis zum Europa bedrohenden Terroristen in Moskaus Diensten „aufgestiegen" war.
Jugendverbot!

Frachtbriefe bestellen in d. Geschäftsstelle der Breisgauer Nachrichten!

Breisgauer Nachrichten

Erscheinungsweise: täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: monatlich frei Haus 1.85 RM einschließl. Botenlohn, durch die Post 1.70 RM zuzügl. Postzustellgeld. - Einzelpreis je Stück 10 Rpf. Im Falle höherer Gewalt oder Betriebsstörung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung od. auf Rückzahlung des Bezugspreises

Heimatzeitung für den Kreis Emmendingen
Beilagen: „Ratgeber des Landmanns" und „Breisgauer Sonntagsblatt"
Draht-Anschrift: Dölter Emmendingen / Fernsprecher 303 / Geschäftsstelle: Karl-Friedrich-Straße 11

Anzeigen: Grundpreis für die 22 mm breite, 1 mm hohe Anzeigenzeile oder deren Raum 4,5 Rpf; einspaltige Kleinanzeigen 3 Rpf; für die 68 mm breite, 1 mm hohe Zeile im Textteil oder deren Raum 20 Reichspfennig. Bei Konkurs und Zwangsvergleich erlischt jeder Anspruch auf Nachlaß. Postscheckkonto Nr. 7382 Karlsruhe. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 16 gültig

Nr. 13 — Emmendingen, Samstag, 16. Januar 1943 — 78. Jahrgang

Unvermindert schwere Abwehrkämpfe

Sowjets in harten Kämpfen abgewiesen / Starke Panzer- und Flugzeugverluste des Feindes

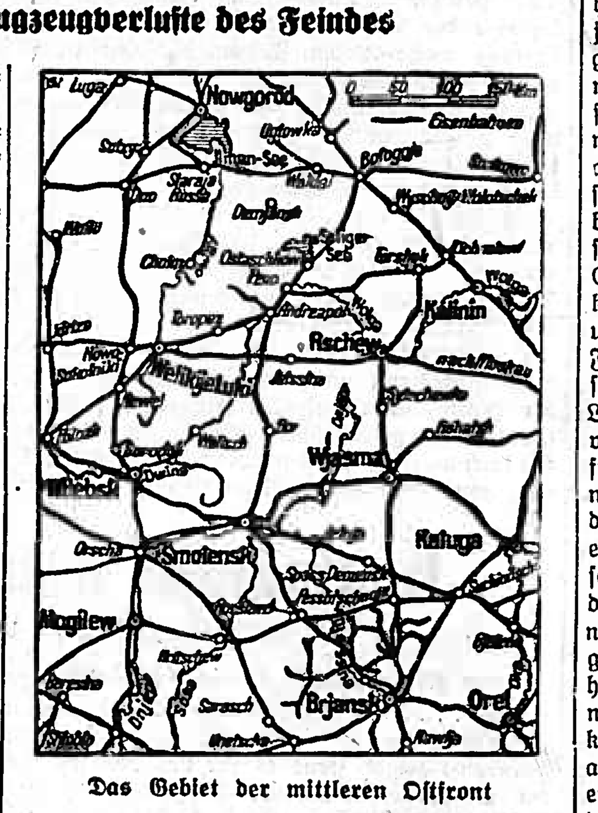
DNB **Aus dem Führerhauptquartier**, 15. Jan. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die schweren Abwehrkämpfe im Süden der Ostfront halten in unverminderter Heftigkeit an. Im Raum von Stalingrad verteidigten sich die deutschen Truppen in erbitterten Kämpfen gegen andauernde schwere Angriffe des Feindes. 75 Sowjetpanzer wurden vernichtet, davon 35 bei Stalingrad.

Auch bei Welikije Luki scheiterten feindliche Angriffe.

Südöstlich des Ilmen- und südlich des Ladogasees wurden die Sowjets in harten Kämpfen abgewiesen. Ein deutsches Armeekorps vernichtete in den letzten drei Tagen 141 feindliche Panzer. Die Luftwaffe unterstützte bei Tag und Nacht die Verbände des Heeres. Der Feind verlor 67 Flugzeuge bei vier eigenen Verlusten.

Bei auflebender Lufttätigkeit in Libyen schossen deutsche Jagdflieger in heftigen Luftkämpfen 28 Flugzeuge ab. Starke feindliche Vorstöße in Südtunesien wurden unter schweren Verlusten des Gegners abgewiesen. Bei einem Luftangriff verlor der Feind zwei Flugzeuge. Schnelle deutsche Kampfflugzeuge beschädigten im Hafen von Bone einen Zerstörer. Nach einem Bombenangriff auf einen feindlichen Flugstützpunkt wurden ausgedehnte Brände festgestellt.



Das Gebiet der mittleren Ostfront
Weltbild-Gliese

Im Südabschnitt der Ostfront 70 Sowjetpanzer vernichtet

Schwere Abwehrkämpfe im Dongebiet, im Raum von Stalingrad und südlich des Ladogasees — 67 feindliche Flugzeuge an der Nord-Front zum Absturz gebracht

Starke feindliche Angriffe und rasche energische Gegenstöße der deutschen Truppen kennzeichneten die Kämpfe des 14. Januar im südlichen Abschnitt der Ostfront. Die Bolschewisten hielten ihren Druck gegen die deutschen Stellungen und Stützpunkte mit erheblichen Infanterie- und Panzerkräften aufrecht. Die unter Bildung mehrerer Schwerpunkte vorstoßenden feindlichen Verbände trafen in der Tiefe des Hauptkampffeldes auf den hartnäckigen Widerstand der deutschen Truppen, die jeden Wasserlauf und jeden Hügel, jede Straße und jeden Waldrand zäh verteidigten, mit ihren schnellen Gegenschlägen dem Feind böse Ueberraschungen bereiteten, seine Angriffsspitzen im System ihrer Stützpunkte abfingen, und dabei insgesamt 40 Sowjetpanzer abschossen. Wo die Gefechtslage es zuließ, traten unsere Kampfgruppen zu Gegenangriffen an, bei denen sie u. a. ein sowjetisches Regiment aus seinem Stützpunkt herausschlugen und dabei über 200 Gefangene machten, während an anderer Stelle unsere vordringenden Panzer feindliche Infanterieeinheiten mitsamt deren schweren Waffen vernichteten.

Auch im Raum Stalingrad setzte der Feind seine starken Angriffe fort. Die hier seit Wochen schwer kämpfenden deutschen Soldaten leisteten erbitterten Widerstand und schossen wieder 30 feindliche Panzer ab. Ihr Ringen wurde von Kampf- und Sturzkampfflugzeugen unterstützt, deren Bomben feindliche Stellungen und Kolonnen zerschmetterten und den Bolschewisten schwere Verluste beibrachten.

Bei Luftangriffen im Dongebiet trafen die Stukas, die mit Schlachtflugzeugen und rumänischen Kampffliegern anflogen, sowjetische Bereitstellungen, Marschkolonnen und Unterkünfte, wobei sie mehrere Geschütze, Panzer und an die 70 Lastkraftwagen vernichteten. Unsere Jäger, die während dieser Angriffe die Zielräume gegen feindliche Flieger sicherten, schossen in Luftkämpfen sieben bolschewistische Flugzeuge ab.

Im mittleren Frontabschnitt, in dem erfolgreiche Stoßtrupps zahlreiche feindliche Bunker sprengten und schwere Infanteriewaffen erbeuteten, konzentrierte sich unsere Luftwaffe auf den Raum von Welikije Luki. Durch Bombenangriffe gegen feindliche Batterien griff sie wirksam in die Erdkämpfe ein, unterstützte die Heeresverbände bei der Abwehr erneuter feindlicher Vorstöße und versorgte durch Lufttransporte die vorgeschobenen Stellungen. Gegen Mittag versuchten die Sowjets durch Einsatz starker Schlachtfliegerverbände ihre im Abwehrfeuer liegen gebliebenen Schützenlinien wieder vorwärts zu treiben. Unsere Jäger griffen die feindlichen Staffeln unverzüglich an, schossen zwölf sowjetische Flugzeuge ab und zwangen die übrigen zum Abdrehen.

Im nördlichen Abschnitt der Ostfront ging ebenfalls das erbitterte Ringen weiter. Hier haben die Verbände eines deutschen Armeekorps in den nun seit Tagen tobenden Kämpfen südlich des Ladogasees bisher 141 bolschewistische Panzerkampfwagen vernichtet und auch am 14. Januar die feindlichen Angriffe zurückgeschlagen. Das wolkenlose klare Wetter dieses Kampftages ließ auch unsere Flieger zu ungewöhnlichen Erfolgen kommen, als die Bolschewisten versuchten, ihre weiteren Vorstöße durch starke, von Jägern begleitete Nahkampffliegerkräfte zu unterstützen. Unsere von Ritterkreuzträger Major Trautloft geführten Jagdverbände griffen sofort an, trieben sich im Raum zwischen Ilmensee und Ladogasee die feindlichen Flugzeuge wechselseitig vor die Bordwaffen und vernichteten die sowjetischen Staffeln. Bis zum Mittag waren es schon 20 und bis zum Abend insgesamt 47 feindliche Flugzeuge, die von den Geschossen zerrissen oder in Brand gesetzt zur Erde stürzten. Weitere acht bolschewistische Flugzeuge fielen unseren Jägern bei freier Jagd zum Opfer, so daß die Sowjets am 14. Januar allein an der Nordfront 67 Flugzeuge verloren. Die deutschen Jagdverbände setzten ihre Erfolge auch am Vormittag des 15. Januar fort und hatten bis zur Mittagsstunde bereits wieder 18 feindliche Flugzeuge zum Absturz gebracht.

Das Eichenlaub zum Ritterkreuz

für Kapitänleutnant Mohr und Generaloberst Paulus

Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an

Kapitänleutnant Johann Mohr,
Kommandant eines Unterseebootes
als 177., und an

Generaloberst Paulus,
Oberbefehlshaber einer Armee,
als 178. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Der Führer sandte den Beliehenen folgendes Telegramm:

„In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Einsatzes im Kampf für die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.
Adolf Hitler".

28 Flugzeuge in Libyen abgeschossen

DNB **Rom**, 15. Jan. Der italienische Wehrmachtbericht vom Freitag hat folgenden Wortlaut: Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

Ueber Libyen herrschte am 14. Januar fühlbar gesteigerte Kampftätigkeit des Feindes. Starke Verbände wurden von deutschen Jägerabteilungen abgefangen. In wiederholten lebhaften Kämpfen wurden 28 Flugzeuge, darunter zahlreiche schwere Bombenflugzeuge, abgeschossen.

Im Fezzan hatten unsere Sahara-Abteilungen günstig verlaufene Gefechte mit feindlichen motorisierten und mechanisierten Abteilungen.

Starke feindliche Vorstöße wurden im Südabschnitt der Tunesienfront erneut zurückgewiesen. Die angreifenden Truppen erlitten beträchtliche Verluste.

Feindliche Flugzeuge bombardierten Sfax. Es entstanden nur geringe und leichte Schäden. Zwei Flugzeuge wurden zerstört, eins von Flakbatterien, das andere von unseren Jagdfliegern. Ein Flugzeugführer wurde gefangen genommen.

Deutsche Flieger trafen im Verlauf eines gegen Schiffsziele gerichteten Unternehmens zwei Einheiten, davon ein Kriegsschiff, und beschädigten sie schwer.

Vom Einsatz der letzten Tage sind zwei unserer Flugzeuge nicht an ihre Stützpunkte zurückgekehrt.

Die „Elefanten der Luftwaffe"

Aus Wehrmacht- und PK.-Berichten kennt das deutsche Volk die Bedeutung der Transportflugzeuge für die Kriegführung. Wenn die anderen Nachschubwege alle versagen, dann kommen die treuen und dicken Ju 52 und versorgen die Truppen. Auch Feldpost und Medikamente brachten die metallenen Vögel. Selbst Verwundete brachten sie zurück. Und als wir überraschend Tunis besetzten als Gegenschlag zu Roosevelts Ueberfall auf Nordafrika, da brachten die Ju gleich die Truppen selbst ins Land. So wurde der 18. Dezember 1942 ein besonderes Ruhmesblatt in der Geschichte der „Elefanten der Luftwaffe". Ohne sie, kann man wohl ohne Uebertreibung sagen, wäre eine so rasche Besetzung von Tunis nicht möglich gewesen.

Leutnant der Luftwaffe Köditz, Ritterkreuzträger und alter Transportflieger, gab am Donnerstag Vertretern der deutschen Presse einen Einblick in die entsagungsvollen und steten, äußersten Einsatz fordernde Aufgabe der Lufttransporter. Hier zählen, wie Leutnant Köditz erklärte, nicht die Abschüsse, wie bei den Jägern, hier macht es die Zahl der Flüge, der Flüge bei jedem Wetter, bei glutender Sonne und bei eisiger Kälte, tagsüber und bei Nacht. Denn jederzeit müssen die Ju 52 starten; die Truppe wartet auf sie. Dann schleppen auch Kommandeure auf eigenen Schultern die Last zum Flugzeug, wenn Not am Mann ist. Denn der Infanterist, dessen Leistungen der junge Fliegeroffizier immer wieder betont und rühmt, braucht Munition. Neben dem selbstverständlichen Pflichtbewußtsein und dem Gefühl der Kameradschaft ist es bestimmt die Erkenntnis von den geradezu ungeheuren Kämpfen und Strapazen des namenlosen Soldaten der Front, die die Transportflieger immer wieder anspornen, ihr Letztes zu geben. Und gerade dieses Letzte wird ihnen immer wieder von neuem abverlangt, denn die Transportflugzeuge sind nicht für den Kampf gebaut. Langsam, schwerfällig und nur leicht bewaffnet, bilden sie immer wieder das Ziel der Angriffe feindlicher Jäger. Da heißt es, die Ohren steif halten. Nicht immer ist deutscher Jägerschutz zur Stelle, und wenn schon, auch dann sind es niemals genug, denn man kann nicht jeder Ju 52 eine Me oder Focke-Wulf beigeben. So müssen sich die Frachter der Luft selbst helfen, so gut es geht, das heißt: tief fliegen, wenige Meter über dem Boden, um eine möglichst kleine Angriffsfläche zu bieten. Das erschwert aber die Orientierung unendlich. Gelegentlich eine Eisenbahnlinie oder eine Straße, das sind die wenigen Anhaltspunkte. Fünf Minuten zu weit geflogen, haben schon manchmal dazu geführt, daß das Flugzeug niederkam. Fliegt man aber in größerer Höhe, so berichtet der Leutnant, dann ist man der Flak weitgehend ausgesetzt. Denn das vollbepackte Transportflugzeug erreicht keine Höhen wie das Kampfflugzeug, in die die Flak nicht mehr wirkungsvoll hinaufzugreifen vermag. Dann setzt es oft Treffer auf Treffer. Kommen aber Jäger, dann heißt es, sich ganz eng zusammenzuschließen, um sich gegenseitig mit den eigenen Waffen zu schützen. Das gibt dann Kämpfe zwischen ungleichen Kräften, Kämpfe, die immer wieder bestanden, und zwar erfolgreich bestanden werden müssen.

Ist dann der Landeplatz endlich erreicht, beginnen oft neue Ueberraschungen. Dann liegt der Platz manchmal unter feindlichem Feuer. Es gibt kein Mittel, es zu verhindern. Trotzdem aber wird gelandet. Dann muß das Flugzeug, noch während es rollt, entladen werden. Nur nicht stehenbleiben, um kein ruhiges Ziel zu bieten und um sich in dem aufwirbelnden Schnee und Staub ein wenig zu bergen! Nur wer schon einmal selbst 70 schwere Stücke im Rollen entladen hat, während es ringsum einschlägt, weiß, was das heißt.

Der junge Ritterkreuzträger, bescheiden wie stets der Mann von der Front, berichtet weiter von verschiedenen schwierigen Unternehmungen. Sie alle beweisen die schneidige Einsatzbereitschaft unserer Transportflieger und die Güte des deutschen Maschinenmaterials. Da ist eine Ju nur mit einem halben Flügel wieder nach Hause gekommen, nach Hause geflogen, versteht sich, eine andere kam mit einem fehlenden Querruder und durchlöchert wie ein Sieb wieder auf ihrem Platz an.

Der Leutnant erzählt von seinen Mechanikern, ohne die solche Dinge unmöglich sind, die mehr als nur ihr eigenes Gebiet beherrschen.

Der Führer selbst hat die hohen Leistungen und Verdienste unserer Transportflieger dadurch anerkannt, daß er kürzlich elf von ihnen das Ritterkreuz verliehen hat. Mit Stolz verwies Leutnant Köditz auf diese Tatsache. Und er darf sicher sein, daß auch das ganze deutsche Volk seinen Transportfliegern von Herzen dankt für ihren Einsatz, den allerdings allein der Frontsoldat voll und ganz würdigen und verstehen kann.

Am Ende des Grabens? Nein, keineswegs: von hier an ist er überdacht und wird dadurch im verschneiten Gelände völlig unkenntlich. PK.-Aufnahme: Kriegsberichter Paul (Wb.)

Empfang zu Ehren des kroatischen Finanzministers

DNB **Berlin**, 14. Jan. Aus Anlaß des Besuches des kroatischen Finanzministers in der Reichshauptstadt fand am Donnerstagabend in Berlin im Hotel Kaiserhof ein Empfang statt, auf dem nach einer Ansprache des Reichsfinanzministers Graf Schwerin von Krosigk der kroatische Finanzminister Vladimir Koschak seiner stolzen Freude darüber Ausdruck gab, daß Kroatien seine historische Mission in der Verteidigung der europäischen Ethik als Mitglied der neuen europäischen Gemeinschaft erfüllen kann.

Koschak bei Reichswirtschaftsminister Funk

DNB **Berlin**, 15. Jan. Reichswirtschaftsminister und Reichsbankpräsident Walther Funk empfing am Freitag den zurzeit mit einer Delegation in Berlin weilenden kroatischen Finanzminister Koschak zu einer Besprechung über die deutsch-kroatischen Wirtschaftsbeziehungen.

Der Mann am Telephon, kein anderer als William Bullitt

Ein hochaktueller Beitrag zu Roosevelts Lügen-Weißbuch — Bullitts entscheidende Rolle erneut eindeutig erwiesen

DNB. **Paris,** 15. Jan. Der bekannte Rechtspolitiker und frühere Kammerabgeordnete Philippe Henriot hat im Laufe eines Vortrages in Paris eine Erklärung abgegeben, die angesichts des Rooseveltschen Lügen-Weißbuches von höchster Aktualität ist.

Der „Matin" berichtet darüber wie folgt:

„3. September 1939 — Frankreich hat sein Ultimatum an Deutschland noch nicht abgesandt und ihm noch nicht den Krieg erklärt. Philippe Henriot befindet sich morgens im Arbeitszimmer des polnischen Botschafters zu Paris, Lukasiewicz.

„Mein Land kämpft," ruft der Botschafter aus. „Worauf wartet Frankreich noch, um den Krieg zu erklären?"

„Frankreich," antwortete Henriot, „wartet, bis die allerletzten Verhandlungen stattgefunden haben, und weil Sie, wie Sie sagen, in der Lage sind, sechs Monate lang Widerstand zu leisten, können Sie doch wohl 48 Stunden warten."

Der polnische Botschafter schreit aufschluchzend: „Sechs Monate lang Widerstand leisten ... Wir können nicht zwei Wochen widerstehen."

In diesem Augenblick läutet das Telephon. Lukasiewicz nimmt ab und man vernimmt im Hörer eine sehr laute Stimme, so laut, daß man sie im ganzen Raum hören kann. Diese Stimme sagt:

„Wie denn! Frankreich hat noch nicht den Krieg erklärt? Das ist unerhört. Ich werde sofort Daladier anrufen und ihm sagen, daß, wenn er nicht auf der Stelle handelt, Frankreich entehrt ist ..."

Der Mann, der am Telephon sprach, war kein anderer als William Bullitt, Botschafter der Vereinigten Staaten. Tatsächlich telephonierte er mit Daladier und Daladier rief seinerseits seinen Außenminister Georges Bonnet an, um ihm den Befehl zu geben, nicht mehr zu warten. Und Frankreich händigte, obwohl es sich eine Frist von 24 Stunden für die Uebergabe des Ultimatums reserviert hatte, 12 Stunden vor Ablauf dieser Frist dieses Ultimatum aus. Der Wille Bullitts war ausgeführt."

Roosevelts „Hand und Stimme"

Der Jude Samuel Rosenman

Die amerikanische Zeitschrift „Saturday Evening Post" brachte aus der Feder eines jüdischen Skribenten einen Artikel über den Juden Samuel Rosenman, den wahren Präsidenten der Vereinigten Staaten. Der Artikel enthüllt den ungeheuren Einfluß, den das Weltjudentum auf die Politik der Vereinigten Staaten durch seinen wichtigsten Mittelsmann Samuel Rosenman ausübt. Er war bisher bekannt als einer der Verfasser der dreisten, echt jüdischen Kaminreden des Präsidenten und seiner Kongreßbotschaften. Er trat gleichzeitig als Herausgeber der bisherigen Memoiren Roosevelts und gewisser Dokumentenzusammenstellungen auf.

In dem Artikel der „Saturday Evening Post" heißt es wörtlich: „Samuel Rosenman ist seit zehn Jahren die Hand und Stimme hinter der Politik Roosevelts, stets in unmittelbarer Nähe des Präsidenten. Ueber Rosenmans Schreibtisch und durch seine Hände laufen die großen Organisations- und Reorganisationspläne oder die personelle Besetzung von Schlüsselstellungen in der Kriegsproduktion, Agitation usw. Rosenman ist es, der die Mitglieder des ersten Gehirntrusts Roosevelts ernannte, er ist der führende Kopf des heutigen Gehirntrusts, der sich außer ihm aus Morgenthau, Frankfurter, Cohen und Hopkins zusammensetzt.

Rosenman wurde 1896 als Sohn orthodoxer Juden in San Antonio (Texas) geboren. Sein Vater war Klavierfabrikant. Der junge Rosenman studierte Rechtswissenschaften. Im Jahre 1920 wurde er als Rechtsanwalt in Newyork zugelassen. Schon sehr früh betätigte er sich politisch in der demokratischen Parteimaschine Newyorks, in der Tammany Hall. Aus dieser Zeit datiert eine enge Freundschaft mit Hines, der, ein typisch jüdischer Boß, sehr anrüchige Beziehungen zu Gangstern und Racketeers die ihn später ins Gefängnis brachten, unterhielt. Tammany Hall ist eine der korruptesten Organisationen. Sie steht augenblicklich unter Führung von Juden.

Hines war früher Distriktsanwalt in Newyork und dann Gouverneur. Als jüdischer Führer von Tammany Hall hat er erheblich mit zur Wahl Roosevelts beigetragen.

Im Jahre 1922 wurde Rosenman als Vertreter seines Newyorker Bezirks in das Abgeordnetenhaus des Staates Newyork gewählt und zog nach Albany, dem Sitz der Newyorker Legislative. Dort wurde der damalige Gouverneur Alfred Smith auf ihn aufmerksam und besonders dessen engste politische Mitarbeiterin Belle Moskowitz, mit der zusammen Rosenman die demokratische Wahlkampagne von 1928 vorbereitete. Bei dieser Gelegenheit lernte er eines Tages auf der Fähre von Newyork nach Hoboken den demokratischen Kandidaten Franklin D. Roosevelt kennen. Zwischen beiden entspann sich sofort eine Verbindung, die unzertrennlich werden sollte. Vier Jahre war Rosenmann Roosevelts politischer Berater.

Sie trennten sich vorübergehend 1932, als Roosevelt Rosenman zum Mitglied des Obersten Gerichtshofes des Staates Newyork ernannte. Aber der Präsident konnte seinen Ratgeber nicht mehr entbehren, und es dauerte nicht lange, bis er ihn nach Washington berief.

Rosenman war ein erbitterter Feind des inzwischen verstorbenen Sekretärs von Roosevelt, Louis Howe. Er ist eng befreundet mit dem Dramaturgen und Agitationsberater Roosevelts, Robert Sherwood, der die Reden des Präsidenten mitzuverfassen hat. Roseman ist ein aalglatter, mit allen Wässerchen gewaschener Jurist, der nach Möglichkeit das Rampenlicht meidet, der oft Roosevelt, wenn er auf Reisen geht, im Weißen Haus vertritt.

Ueberlegenheit der deutschen und italienischen Jagdflugzeuge

Die Ueberlegenheit der Achsenluftwaffe in Nordafrika dokumentierte sich am Donnerstag besonders eindrucksvoll in dem großen Erfolg, den deutsche und italienische Jagdflieger an diesem Tag über gemischte englisch-nordamerikanische Luftverbände erzielten. Nicht weniger als 24 Flugzeuge wurden bei der Abwehr des feindlichen Angriffs gegen einen eigenen Flugplatz in Libyen in überlegen geführten Luftkämpfen abgeschossen.

Deutsche und italienische Jäger fingen die von etwa 30 Jägern begleiteten feindlichen Bomber ab, bevor sie zum Angriff ansetzen konnten und verwickelten sie in Luftkämpfe von außerordentlicher Heftigkeit. Dabei errang Hauptmann Bär, Inhaber des Eichenlaubes mit Schwertern, fünf Luftsiege nacheinander. Seinen blitzschnellen Angriffen fielen zwei Bomber, zwei Spitfire und eine Curtiß zum Opfer. Mit diesen fünf vernichteten Flugzeugen hat Hauptmann Bär nunmehr 144 Luftsiege, von denen ein großer Teil auf dem afrikanischen Kriegsschauplatz erkämpft wurde.

Eichenlaubträger Hauptmann Uebben konnte mit zwei Abschüssen den 100. und 101. Luftsieg melden. Außer ihm erzielten noch andere deutsche Jagdflieger bei ihren ungestümen Angriffen je zwei Abschüsse hintereinander.

Das Unternehmen des feindlichen Bomberverbandes scheiterte unter dem Verlust von nahezu der Hälfte der eingesetzten Flugzeuge. Unter 24 vernichteten gegnerischen Flugzeugen befanden sich auch mehrere Bomber vom Muster „Mitorell", ein zweimotoriges nordamerikanisches Kampfflugzeug. Aus dieser großen Luftschlacht, die durch die fliegerische Ueberlegenheit der deutschen und italienischen Jagdflieger mit einem großen Siege schloß, kehrten nur zwei deutsche und ein italienisches Flugzeug nicht zurück.

Neue Ritterkreuzträger

Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an:

Hauptmann **Czekay**,
Staffelkapitän in einem Sturzkampfgeschwader

Leutnant **Reinecke**,
Kommandant einer Fernaufklärungs-Besatzung

Oberfeldwebel **Bendert**,
Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader.

Hauptmann Richard **Czekay**, am 26. März 1916 in Straußberg als Sohn eines Pastors geboren, ist ein in 461 Feindflügen bewährter, ausgezeichneter Sturzkampfflieger, der insbesondere im Kampf gegen die Sowjetunion große Erfolge errang. Bei seinen kühnen Angriffen fügte er dem Gegner hohe Verluste zu und schädigte ihn durch die Vernichtung wertvollen Kriegsmaterials. Er vernichtete zwanzig Panzer, achtzehn LKW., zwölf bespannte Fahrzeuge, zwei Panzerzüge, zwei Güterzüge, einen Tankzug und zehn Brücken. Zähigkeit und Schneid kennzeichnen alle seine Einsätze, die den Erdtruppen in ihren Kämpfen Entlastung brachten.

Leutnant Gerhard **Reinecke**, am 2. Januar 1914 zu Herdecke bei Hagen i. W. geboren, hat sich auf fast allen Kriegsschauplätzen in 170 Fernaufklärungsflügen als Beobachter bewährt. Durch seine besonders im Mittelmeer und im nordafrikanischen Raum gegen stärkste feindliche Erd- und Jagdabwehr erreichten Aufklärungsergebnisse vermittelte er der Führung laufend ein klares lückenloses Bild der feindlichen Luft- und Erdlage sowie des Nachschubs über See.

Oberfeldwebel Karl-Heinz **Bendert**, am 9. September 1914 zu Schwiebus geboren, hat sich auf vier Kriegsschauplätzen durch hervorragendes fliegerisches Können und Tapferkeit ausgezeichnet. Im Kampf gegen England und in Nordafrika schoß er 42 britische Flugzeuge ab. In kühn durchgeführten Tiefangriffen fügte er dem Gegner empfindlichen Materialschaden zu.

Die Sache mit Flynn

Was wird mit Flynn? Geht er nach Australien oder verschwindet er in der Versenkung? Diese Fragen interessiert die USA.-Oeffentlichkeit zurzeit viel mehr als die 100 Milliarden Dollar, die der Kongreß bewilligen soll. Die Sache mit Flynn beweist, daß die Opposition gegen Roosevelt an Forsche zugenommen hat. Denn es handelt sich um die Entscheidung darüber, ob ein Mann, er ein kriminelles Ding gedreht und dabei erwischt worden ist, noch eine Rolle in der USA.-Politik spielen darf. In normalen Zeiten sind die Amerikaner sehr gerne der Ansicht, daß man einen Dieb nur deshalb hart bestrafen müsse, weil er so dumm war, sich kriegen zu lassen. Bei einer solchen Moralauffassung ist es umso verwunderlicher, daß jetzt auf einmal ein riesiger Krach gegen einen Mann gestartet wird, der sich nur an städtischem Eigentum vergriffen hat. Allerdings muß betont werden, daß dieser Mann der nationale Vorsitzende der demokratischen Partei ist. Er hat auch einigen Anteil daran, daß die Amerikaner mit ihrem Präsidenten Roosevelt behaftet sind. Zwischen den beiden herrscht das, was man eine „dicke Freundschaft" nennt. Auch die Tatsache, daß eine Hand die andere wäscht, war ihnen ganz geläufig, denn sie haben sich öfters sehr erhebliche Gefälligkeiten erwiesen, ohne daß ihnen dabei die Anwesenheit eines Vertreters der öffentlichen Meinung als zweckmäßig erschienen wäre. Nun geht es mit den Demokraten etwas bergab; das zeigte sich schon bei den Kongreßwahlen. Die Opposition fühlte sich eines Tages stark genug, um ihre Kräfte gegen Flynn zu messen. Sie stellte ihn unter öffentliche Anklage und ließ unter einem ungeheuren Aufwand von Zeitungspapier und Schlagzeilen kundtun, daß er sich mit städtischem Baumaterial und städtischen Arbeitern aus einem kleinen Häuschen eine glänzende Villa in das Gelände gezaubert hat und daß er erst vom Richter gezwungen werden mußte, das Diebesgut zu bezahlen und die Arbeitslöhne an die Stadtkasse zu überweisen. Da gab es einen Skandal, wie ihn Amerika noch nicht gesehen hat. Es ging dabei nicht um die Spitzbüberei als Sache für sich, sondern um den Krawall zwischen Republikanern und Demokraten. Eins stand sofort fest: Flynn mußte von seinem Posten als Vorsitzender der Rooseveltpartei baldmöglichst verschwinden. Der Herr des Weißen Hauses griff unverzüglich ein. Was zwischen ihm und seinem Freund verhandelt wurde, ist noch nicht bekannt geworden; nur das Ergebnis der Verhandlungen steht fest. In einem amtlichen Communiqué wurde dem USA.-Volk mitgeteilt, daß Edward Flynn anstelle des bisherigen, aus Altersgründen zurücktretenden Geschäftsträgers zum Gesandten für Australien ausersehen ist. Nun sind die Amerikaner völlig aus dem Häuschen geraten. „Das Land ist entsetzt", meldet Associated Preß. „Das ist eine Beleidigung für alle anständigen Menschen", schreien die republikanischen Zeitungen. Selbst demokratische Organe empfehlen dem Präsidenten dringend, seinen untragbaren Entschluß zu redigieren. Mehr als drei Dutzend Parlamentsmitglieder erklärten öffentlich, daß Roosevelt im Kongreß und im Senat allerhand unangenehme Sachen zu hören bekommen würde. Bei all diesem Spektakel übersehen die Amerikaner nur eins: daß nämlich Edward Flynn der Repräsentant Washingtons im Ausland werden sollte. Es ist die typische Rooseveltsche Unverschämtheit, die in der Zumutung an die Australier zum Ausdruck kommt, den kriminell belasteten Ex-Parteivorsitzenden Edward Flynn als amerikanischen Gesandten mit allen Ehren willkommen zu heißen.

Hauptmann Philipps 150. Luftsieg

Ein schwarzer Tag für die Luftwaffe der Sowjets

Von Kriegsberichter Erwin Scharfenorth

DNB ... 15. Jan. (PK.) Als sich in den Morgenstunden des 14. Januar der Himmel klar und wolkenlos zeigte, stand es für uns alle fest, daß der Gruppenkommandeur, Hauptmann Philipp, Träger des Ritterkreuzes mit Eichenlaub und Schwertern, der am Vortage seinen 147. und 148. Gegner bezwungen hatte, heute seinen 150. Luftsieg erringen würde. Zu verlockend und verheißend scheint die weite Kampfbahn dort oben.

Schon früh war der Kommandeur mit seinem Rottenflieger, Unteroffizier R. gestartet. Auf der Erde sammelten die Bolschewisten erhebliche Kräfte zum Angriff auf die deutschen Stellungen, und da war es wohl zu erwarten, daß sie sich in der Luft ebenfalls sehen lassen würden. Die erste Begegnung mit ihnen verlief jedoch erfolglos. Die Bolschewisten waren auf ihrer Hut und drehten ab.

Das erste Wild war also geflüchtet. Viel wichtiger an diesem Tage war auch die Bekämpfung der feindlichen Bomber und Schlachtflieger, die in Tiefangriffen auf unsere Infanterie herunterstießen. Eines der schwer gepanzerten Flugzeuge sollte die erste Beute dieses Tages werden. Vergebens suchte der Sowjet sich durch Niedergehen auf hundert Meter zu retten, um Schutz bei seiner Flak zu suchen. Er entkam aber den verderbenbringenden, zielsicheren Feuerstößen des Kommandeurs nicht. Zunächst begann er zu schlingern, dann zu taumeln, das Fahrgestell löste sich — dann stürzte das Flugzeug ab.

Um die Flugzeuge des Kommandeurs und seines Rottenfliegers zuckte es flammend, rote Sprühketten zischten vorüber, und eisenschleudernde Wölkchen standen plötzlich zu Dutzenden am Himmel. Die bolschewistische Flak mühte und ereiferte sich, so gut sie es vermochte. Die Sowjets hatten hier viele Flakbatterien zusammengezogen, deren Feuerkraft den Fliegern Rückhalt und Sicherheit geben sollte, auch in moralischer Hinsicht; denn lähmend wirken sich drüben die von den deutschen Jagdfliegern erzielten Abschußergebnisse aus.

Nach diesem ersten Tagesabschuß zog die Rotte eine Kurve von 180 Grad. Während dieses Manövers versuchten gar zwei Sowjets, sich mit den deutschen Jägern zu messen. Zwar war ihnen nicht wohl hierbei, als die Jagdmaschinen sich nun mit Geschwindigkeitsüberschuß auf die Vorwitzigen warfen. Angstvoll bemühten sie sich, durch das Abdrehen einer Rechtskurve ihrem Schicksal zu entrinnen, aber es war bereits zu spät.

Später erzählte Hauptman Philipp in wenigen Worten den Hergang dieses kurzen Kampfes, der mit seinem 150. Luftsiege enden sollte. „Ich wählte den, der mich angegriffen hatte, Unteroffizier R. nahm den anderen aufs Korn. Mit einer Garbe deckte ich meinen Gegner zu, auch seine Panzerung nützte ihm nichts, er schlug zu Boden, mitten zwischen den sowjetischen Flakstellungen. Dort endete er mit einer gewaltigen Explosion". Dem anderen Bolschewisten blies Unteroffizier R., der zwei Tage vorher vier Luftsiege für sich buchen konnte und an diesem Tage über seinen 17. und 18. Gegner triumphieren sollte, das Lebenslicht aus. Gegen 9.30 Uhr landeten beide Flugzeuge wieder auf dem Flugplatz. „Der Tag ist noch nicht zu Ende", meinte lächelnd Hauptmann Philipp, als sich ihm glückwünschend die Hände der Kameraden entgegenstreckten.

Luftschutz-Sanitätsdienst im Rahmen der Luftschutzpolizei

Verhaltungsmaßregeln im Ernstfalle

Der Luftschutz-Sanitätsdienst umfaßt als eine vom Staat in die Luftschutzpolizei eingebaute Einheit die gesamte sanitäre Betreuung der Zivilbevölkerung bei Luftangriffen. Ihm allein obliegt es daher, bei Angriffen feindlicher Luftstreitkräfte der Bevölkerung und den eingesetzten Einheiten der Luftschutz-Polizei erste Hilfe zu leisten. Darüber hinaus hat der Luftschutz-Sanitätsdienst dafür zu sorgen, daß Schwerverletzte sofort in ärztliche Obhut gelangen.

Demnach gliedert sich der Luftschutz-Sanitätsdienst in bewegliche und feste Einrichtungen. Zu den beweglichen Einrichtungen gehören die Sanitätsbereitschaften und Krankentransportstaffeln. Alle Bereitschaften werden von einem Arzt geführt. Ortsfeste Einrichtungen sind Rettungsstellen, Krankenhäuser, Hilfskrankenhäuser und das Sanitätsmittellager. Letzteres wird von einem Apotheker geführt, der dafür verantwortlich ist, daß die verbrauchten Arznei- und Verbandmittel z. B. in den Rettungsstellen fortlaufend aufgefüllt und ergänzt werden.

Führer des Luftschutz-Sanitätsdienstes ist der leitende Luftschutz-Arzt, der infolge der verantwortungsvollen bedeutenden Aufgaben gegenüber der Volksgemeinschaft ein vielseitiger, tüchtiger Arzt und Menschenführer ist. Als Fachführer des Luftschutz-Sanitätsdienstes hat sich der leitende Luftschutz-Arzt bei Fliegeralarm in der Befehlsstelle der örtlichen Luftschutzleitung einzufinden, an deren Spitze der örtliche Luftschutzleiter steht.

Um nun eine reibungslose, insbesondere aber schnelle und wirksame erste Hilfe den Volksgenossen gewährleisten zu können, ist es unbedingt erforderlich, daß die Bevölkerung genauestens darüber unterrichtet ist, wie sie sich im Ernstfall zu verhalten und an wen sie sich zu wenden hat.

Verantwortlich für den Einsatz der Luftschutzpolizei und damit auch für den Luftschutz-Sanitätsdienst ist die örtliche Luftschutzleitung, die telefonisch durch alle Polizei-Reviere, die gleichzeitig auch Luftschutz-Reviere sind, zu erreichen sind. Sind nun in einer Schadenstelle Verwundete, zu deren Hilfeleistung der Selbstschutz, d. h. die Hausgemeinschaft nicht mehr ausreicht, dann ist es Pflicht des Luftschutzwartes, sofort telefonisch oder durch Melder das zuständige Polizei-Revier zu benachrichtigen. Hierbei muß ganz besonders auf eine klare Meldung Wert gelegt werden, denn es ist z. B. nicht angängig, aufgeregte, zerstreute Leute als Melder zu entsenden, die unter dem Eindruck des Kampfgeschehens völlig falsche oder unklare Meldungen erstatten. Dadurch gehen kostbare Minuten verloren und Rückfragen sind erforderlich. Selbstverständlich darf es sich hier nur um solche Verletzte handeln, die sofort fachärztlich betreut werden müssen. Die Verletzten werden von den Sanitätsbereitschaften, die vollmotorisiert sind, je nach Art und Schwere der Verletzung in die Luftschutz-Rettungsstellen oder in die Krankenhäuser übergeführt.

Handelt es sich aber um gehfähige Leichtverletzte und ist die Schadenstelle in der Nähe der Rettungsstelle gelegen, so können diese unmittelbar die Rettungsstelle aufsuchen, um sich dort ärztlich versorgen zu lassen.

Keinesfalls aber ist es angängig, daß die Bevölkerung während oder nach einem Luftangriff unter Umgehung der örtlichen Luftschutzleitung private Verwundeten- oder Krankentransporte in Krankenhäuser vornimmt, da die Belegung von Betten in Krankenhäusern bei Luftangriffen gleichmäßig durch die Luftschutzleitung erfolgen muß, damit bei der ohnehin schon starken Belegung der Krankenanstalten die Möglichkeit der Aufnahme von Schwerverletzten jederzeit gewährleistet ist.

Schließlich sei noch darauf hingewiesen, daß jede unnötige Beanspruchung von Sanitätseinheiten der Luftschutzpolizei vermieden werden muß und daß nur wirklich hilfebedürftige Verwundete oder Kranke Anspruch auf erste Hilfe haben, denn allein auf diese Weise kann ein ordnungsgemäßer Einsatz des Luftschutz-Sanitätsdienstes zum Wohle der Volksgemeinschaft erzielt werden. (fr.)

Die letzte Etappe wird eine bewaffnete Revolution in Indien sein

DNB. **Brüssel,** 15. Jan. Der indische Freiheitskämpfer Subhas Chandra Bose hielt vor zahlreichen deutschen und belgischen Pressevertretern in Brüssel einen Vortrag, in dem er die Unterjochung Indiens durch England und den Freiheitskampf des indischen Volkes seit der großen Revolution von 1857 schilderte. England, so führte Bose aus, habe zwei Gesichter, deren Schnittpunkt am Suezkanal liege. In Europa zeige England sein demokratisches Gesicht, während man östlich des Suezkanals nur das Gesicht des englischen Despoten kenne. Indien kämpfe für das Ideal der Freiheit. Alle Erklärungen Churchills blieben auf das indische Volk ohne Einfluß. Der Freiheitskampf habe das ganze Land erfaßt.

Seit 1942 habe der Kampf schärfere Formen angenommen. Aus dem passiven Widerstand sei ein aktiver Widerstand in Form von Sabotage geworden. Die letzte Etappe wird eine bewaffnete Revolution in Indien sein. Das indische Volk sei davon überzeugt, daß dieser Krieg mit der Niederlage und dem Zusammenbruch des britischen Imperiums enden werde. Es müsse daher die sich bietende Gelegenheit ergreifen, um sich vom britischen Joch zu befreien. Es sei selbstverständlich, daß Indien es auch nicht zulassen werde, daß die USA. Englands Erbschaft in Indien antreten.

Wangtschingwei und China

Es war eine Sensation in der ostasiatischen Politik, als im Jahre 1939 eine der ersten politischen Größen Chinas, Präsident Wangtschingwei, den Japanern seine Mitarbeit bei der Lösung der fernöstlichen Probleme anbot. Seit über dreißig Jahren hatte Wangtschingwei mit an der Spitze des jungen, revolutionären und nationalen China gestanden. Er war einer der unbedingtesten Anhänger des chinesischen Erneuerers Sun-Yat-sen. Die politische Lage im Lande war verworren; die Männer der schnell wechselnden vorläufigen Regierungen fanden keine rechte Fühlung mit dem Volke. Wangtschingwei ging davon aus, daß die Durchsetzung der politischen Einigungspläne nur dann gewährleistet sei, wenn zugleich auch die Kräfte für den wirtschaftlichen Wiederaufbau des riesigen Landes mobilisiert würden. Diese Arbeit war aus eigenen Mitteln nicht möglich, denn China hatte seine Kraft verloren, weil es seit Generationen ein Spielball fremder Interessen gewesen ist. Außerdem war es von inneren Gegensätzen zerrissen, deren Grund in der seit altersher streng durchgeführten Trennung der einzelnen fast selbständigen Provinzen lag. Auch zur Zeit der Blüte des chinesischen Reiches standen die Provinzen unter Vizekönigen und Gouverneuren, deren einzige Amtspflicht darin bestand, rechtzeitig Geld, Tee, Salz, Korn und Seide an die Residenz, entweder nach Nanking oder nach Peking, abzuliefern.

Als Sunt-Yat-sen nach der Revolution von 1911 zum Präsidenten von China gewählt wurde, ging sein Streben auf die Schaffung einer straffen Zentralgewalt hinaus; er starb 1916, ehe sein Ziel völlig erreicht war. Unter den Nachfolgern brach wieder der alte Provinzenstreit aus. Sollte Peking führen, sollte Nanking den Vorrang haben, sollte man Kanton zum Hauptort des Reiches wählen? In blutigen Bürgerkriegen wurde nach einer Lösung dieser Fragen gesucht, und dabei verfiel China immer mehr. Die Bolschewisten schoben sich, diese Schwäche ausnutzend, immer weiter gegen Westchina vor, brachten sogar den Marschall Tschiangkaitschek auf ihre Seite und taten alles nur Mögliche, um jeder Regung der chinesischen Politik eine japanfeindliche Tendenz zu geben. Einer von denen, die dies Spiel durchschauten, war Wangtschiwei; er sah ein, daß die Freiheit Chinas unter dem Einfluß des moskowitisch orientierten Kommunismus niemals erreicht werden konnte. Er war antikommunistisch eingestellt und zog aus dieser Sachlage die logischen Konsequenzen. Sie führten ihn an die Seite der Japaner. Er reinigte die ihm zugänglichen Teile der Kuomintang, der tragenden Staatspartei, von bolschewistischen Einflüssen, gründete in Nanking eine Nationalregierung, berief sich darauf, daß er schon 1925 Chef der Nankingregierung gewesen sei, sprach der Tschungkingregierung des mit Moskau verbündeten Marschalls Tschiangkaischek die Rechtmäßigkeit ab und schuf sich damit die Grundlagen zu einer neuen nationalen chinesischen Politik. Japan hat nach einer kurzen Periode des Mißtrauens die Nankingregierung anerkannt; das geschah vorwiegend deshalb, weil England und Amerika angesichts der sich anbahnenden Neuordnung bemüht waren, die ausgesprochen japanfeindliche Tschungkingregierung mit Geld und Waffen zu beliefern, um so eine ostasiatische Einigung zu hintertreiben. Schon im Jahre 1940 kam es zum Abschluß von Verträgen zwischen Japan und Nanking, und Wangtschingwei erhielt weitgehende Vollmachten und Unterstützungen zur Durchführung seiner nationalchinesischen Politik. Nun ist durch die Preisgabe der japanischen Konzessionen und durch den Verzicht auf die exterritorialen Gebiete die Integrität und Souveränität Nationalchinas in aller Form zum Ausdruck gebracht worden. Auf der Grundlage der völligen Freiheit seines Landes hat Wangtschingwei die Kriegserklärung an Amerika und England abgegeben. Der ausschlaggebende Grund dafür war die Tatsache, daß sich diese beiden Länder weigerten, auf ihre chinesischen Konzessionen zu verzichten. Es war damit offensichtlich geworden, daß sie China auch weiterhin als Ausbeutungsobjekt in der Hand behalten wollten. Sogar ihrem Verbündeten Tschiankaischek gegenüber halten sie seit Jahr und Tag an ihren angemaßten Vorrechten fest.

Das nun an der Seite Japans im Kriege stehende Nationalchina umfaßt den Riesenraum von Peking im Norden über Tientsin, Schantung, Schanghai, Tschekiang und Fukien bis nach Kanton im Süden. Das mit diesen wenigen Stichworten gekennzeichnete Gebiet, das so groß ist wie Deutschland, Frankreich und Spanien zusammengenommen, hat etwa 250 Millionen Einwohner. Die Hauptstadt Nanking war immer die Grenze zwischen Nord und Süd; sie liegt 450 Kilometer stromauf am Jangtse, einem gewaltigen Strom, der bisher immer eine Trennungslinie gewesen ist. Nanking war bei den inneren chinesischen Wirren stets ein Schlüsselpunkt der Kämpfe. Wer Nanking besaß, beherrschte nicht nur den Verkehr zu Wasser auf dem Jangtsekiang, sondern auch auf den nordwärts und südwärts führenden Straßen. Die Stadt ist oft zerstört und ebenso oft wieder aufgebaut worden. Ihre Einwohnerzahl übersteigt eine Million. Innerhalb einer großen, dem Hügelland der Umgebung angepaßten Mauer, die eine weite Fläche unbebauten Geländes mit einschließt, liegt die eigentliche Stadt abseits vom Fluß im Süden der abgegrenzten Fläche. Die neuzeitliche Bautätigkeit erstreckt sich vor allem auf das Zentrum des Nankinggebietes; dort sind auch die meisten neuen Regierungsgebäude entstanden. Nanking ist mehr Handels- als Industriestadt. Sie hat sich zum Mittelpunkt und Verteilungsplatz der Erzeugnisse der Provinzen Kiangsu, Nganhuei, Kiangsi und Hupe entwickelt. Die Gewerbebetriebe befassen sich vorwiegend mit der Seiden- und Brokatweberei.

Erbitterter Kampf um „Iwan Sohn"

Das harte Gesetz des Steppenkrieges am Don

Von Kriegsberichter Kurt Blauhorn

DNB ...., 14. Jan. (PK.) In den weiten Steppen am unteren Don regiert seit Wochen das harte Gesetz des zweiten Kriegswinters im Osten, auf den die Bolschewisten offenbar noch einmal ihre Hoffnungen gesetzt haben. Mit großen Massen von Panzern und aufgefrischten Schützen- und Kavallerieverbänden versuchte der Feind den Durchbruch zu erzwingen. Als Ziel schwebte ihm Rostow, der Hafen an der Don-Mündung am Asowschen Meer vor. Zur Durchführung dieses Unternehmens haben die Moskauer Machthaber den ehemaligen zaristischen General Schuschenko aus der Versenkung herausgeholt, der in diesem Auftrag offenbar eine Art Bewährungsprobe sieht, so daß er nun Welle auf Welle ohne Rücksicht auf die schweren Verluste gegen die deutschen Stellungen vorträgt. Dadurch ist der Don zum heißumkämpften Abschnitt an der Ostfront geworden und für die hier unablässig zurückschlagenden deutschen Truppen zu einem Begriff der Härte und Abwehrbereitschaft.

Der Krieg in der Steppe hat in den Wochen Bilder gemeißelt, die in ihrer Eindringlichkeit für den zweiten Winter im Osten ebenso typisch sind, wie die außerordentlichen Kältegrade im vergangenen Jahr. Nicht ohne besonderen Grund haben die Kosaken als uralte Steppenbewohner den Fluß „Don Iwanowitsch", das heißt „Iwan Schu" genannt. Er ist umwittert von einer finsteren Mythologie, die von blutigen Auseinandersetzungen und von klassischer Wildheit Tarrasbulbe und Ermak, den Eroberern Sibiriens, berichtet.

Mit grausamer Härte wird auch der gegenwärtige Kampf in den Steppen des Don ausgetragen, die nur durch einige Rollbahnen verkehrsmäßig erschlossen sind. Diese Rollbahnen sind Angriffsziele ersten Ranges; wer sie besitzt, kann seine Panzer und Angriffsspitzen weit vortragen, denn es fällt schwer, sie dann wieder zum Stoppen zu bringen. Dabei sind diese Rollbahnen keine festen Straßen wie im Norden oder in der Mitte der Front, sondern einfach verbreitete Steppenwege, die sich wie Pisten in der Wüste durch das fahle Steppengras schlängeln. Bei Frost sind sie befahrbar wie Asphalt, aber auch nur bei Tage, denn wehe dem Fahrer, der in der Dunkelheit von der Bahn grät. Eine kleine Schwenkung zur Seite und schon sitzt das Fahrzeug in einem Graben fest oder stürzt über eine steile Böschung in die Tiefe.

Wie Fangarme umschließen die wenigen Rollbahnen das weite öde Gebiet und zwischen den Polypenzangen dehnen sich die zahlreichen Panzerfriedhöfe, die Ansammlungen von Wracks zerschossener Panzerkampfwagen. Ganze Monatsproduktionen der bolschewistischen Rüstungsindustrie sind hier zerstampft worden. Aber noch immer schickt der Befehlshaber der Sowjet-Don-Front, General Roganowski, weitere Mengen von Panzern vor; die waffengespickte Maschinerie, die Symbolisierung der bolschewistischen Kriegführung, soll hier das ersetzen, was die deutschen Soldaten an der Don-Front so groß gemacht hat.

Beim wechselvollen Ringen blieb es nicht aus, daß deutsche Infanteriekräfte mitunter wochenlang von den rückwärtigen Teilen abgeschnitten waren, und daß vorgeschobene Kräftegruppen ganz auf sich gestellt, schwerste Angriffe des Feindes abwehren mußten. So haben Grenadiere und Artilleristen wochenlang einen wichtigen Brückenkopf abgeschirmt und verteidigt, obwohl der Feind nördlich und südlich davon einbrach und den Schlauch, der dabei gebildet wurde, auch nach Westen hin zu schließen versuchte. Die Gefahr der Abschnürung war groß. Trotzdem gab die Kampfgruppe nicht nach, obwohl kaum noch Munition durch die Bresche nach vorn geschleust werden konnte. Die täglichen Brotrationen wurden immer kärglicher, Kaffee und Suppe waren gefroren in dem tosenden Eissturm, bevor sie von der Feldküche in die vordersten Stellungen gelangten.

Fünf Tage und fünf Nächte kampierten die vorgeschobenen Posten ohne Ablösung in der freien Steppe. Und trotzdem, als vor einigen Tagen eine Panzereinheit bis zur Kampfgruppe vorstieß und sie entsetzte, verlangten die Grenadiere zuerst Munition, dann erst fragten sie nach Proviant.

Der Steppenkrieg am Don hat den Grenadier in eine noch engere Gemeinschaft zum Panzer gebracht, er ist sein „großer Bruder", in dessen Geleit auch die Scharen von Sowjetpanzern keine allzu ernste Gefahr mehr sind. Trotzdem muß der Grenadier immer wieder vorfühlen und die Steppe abtasten, Auge und Ohr der schlagbereiten Panzer sein. Und dabei haben selbst geschulte Infanteristen, die geborenen Pürschgänger, einen schweren Stand. Bei der fahlen Eintönigkeit der baumlosen Landschaft und dem verzahnten, ständig wechselnden Getriebe der Front sitzt man leicht im Sack. Wer hier einmal Späh- oder Stoßtrupp ging, zumal während des fast periodisch auftretenden Tauwetters, weiß Bescheid. Man watet im Schlamm, der über dem gefrorenen Untergrund lastet, tapst wie trunken herum auf dem Glatteis, stürzt in Trichter und Gräben und liegt alle Augenblicke auf der Nase. Wie oft haben wir uns geschworen, keinen Schritt mehr zu tun und trotzdem, es muß immer wieder gesagt werden, nur durch eiserne Härte können wir den Feind am Don, den „Sohn des grausamen Iwan" bezwingen.

Versprengt, zerschossen, zerschellt!

Von Kriegsberichter Heiner Seybold

(PK.) **Bei der Kriegsmarine,** im Januar 1943

Zwei U-Boote, die ersten im neuen Jahr, sollen laut Meldung der Flottille heute einlaufen. Eine spiegelglatte See und ein stählblauer Himmel versprechen einen schönen Empfang dieser Mannschaften, die Weihnachten und Neujahr draußen im Atlantik auf ihre Art gefeiert haben. Da — „Fliegeralarm!" Der sonnige Sonntagsfrieden ist plötzlich abgebrochen durch das Abwehrfeuer der Flak. Schon stehen dicht gesetzt die ersten Sprengwolken am Himmel. Sie zeigen uns, wo die feindlichen Flieger anfliegen. 6, 12, 20 ..., das sieht ja nach Großangriff aus! Dumpf klingt jetzt zwischen dem Donnern des schweren Abwehrfeuers das Brummen der amerikanischen viermotorigen Bomber. Es sind „Boeing-Bomber". Eine lange weiße Rauchfahne lenkt unseren Blick auf eine neue anfliegende Welle; die Führermaschine brennt bereits lichterloh! In der ersten Staffel der ersten Welle bleibt einer mit verminderter Fahrt zurück. Plötzlich ist über uns ein Hexenkessel von Feuer, Trümmern und kurvenden Flugzeugen. Jäger — deutsche Jäger sind da! Es müssen mehrere Staffeln herangekommen sein. Eine wilde Luftschlacht über der Bucht an der Biskaya ist entbrannt. Die Boeing-Bomber speien Feuer aus allen Kanonen und MGs., die deutsche Flak legt ihren Sperrgürtel bis vor die anfliegenden Wellen und schießt manchen Bomber an. In diesem Inferno von Flakfeuer und Bordwaffenfeuer der Amerikaner jagen unsere Jäger wie Raubvögel den Feind. Es ist ein tolles Schauspiel. Es ist unmöglich, allen Einzelheiten dieses Luftkampfes zu folgen. Hier unterfliegt mit geschoßartiger Geschwindigkeit eine Fokke-Wulf einen Bomber, jagt ihm einen Feuerstoß in den Bauch; eine hellgelbe Stichflamme ist zu sehen. Verdammt, die bekommen heiße Füße. Hart daneben schraubt sich ein anderer Jäger aus dem Sturzflug an einem stark qualmenden Amerikaner vorbei wieder senkrecht in die Höhe, um zu neuem Angriff überzugehen. In wenigen Sekunden stürzen bei der weiten glitzernden Bucht vor uns vier Bomber als brennende Fackeln in die Tiefe — um sie ein schwelender Haufen von Trümmern. Dazwischen hängen einige Fallschirme in der Luft. Ein anderer Boeing-Bomber versucht im Gleitflug auf dem Wasser aufzusetzen. Diese Katastrophe übersehen wir, denn ein grausiges Schauspiel bannt unseren Blick. Direkt auf uns zu kommt ein brennendes Etwas, löst sich plötzlich in Teile auf — es ist ein brennender Rumpf, sind tänzelnde Tragflächen und Ruderstücke, sie kommen immer näher! Man drückt sich irgendwo an eine Hauswand, rennt instinktiv einige Meter weiter, hört ein gefährliches Sausen, dazu den Lärm eines nahe kurvenden deutschen Jägers — und dann erfüllt ein Knall, ein erlösender Knall diese Schreckenssekunden! Ein steiler schwarzer Rauchpilz schraubt sich in die Höhe.

Droben am Himmel geht der Kampf weiter. Die deutschen Jäger haben die Bomberformationen völlig auseinandergesprengt und somit ihr konzentrisches Abwehrfeuer lahmgelegt. Angeschossen, weit zerstreut und brennend suchen sie das Weite. Das haben sich die James und William und die Georg und Henrys auch nicht träumen lassen, als sie mit einem gleichgültigen Lächeln heute morgen bei London aufgestiegen waren. Da ist ja die Hölle los — und man hatte ihnen doch versichert, das wäre ein richtiger Sonntags-Trip! Höchstens ein bißchen Flakabwehr sei zu überwinden. Dafür flogen sie ja auch zwischen 5 und 6000 Meter. Wir können uns die Gedanken ausmalen, die hier in Verzweiflung und Todesnot gedacht wurden. Wie viele von diesen Bombern werden noch absaufen oder den heimatlichen Flugplatz halb zerschossen gerade noch erreichen, aber dann von den Besatzungen verlassen, auf englischem Boden zerschellen. Wir sind bei unseren Gedanken dem Geschehen vorausgeeilt, denn der Luftkampf über uns tobt immer noch weiter!

Wir suchen einen der niederschwebenden Fallschirme im Wagen zu erreichen. Es fallen die Amerikaner buchstäblich vom Himmel und überall sind Landser, Matrosen, Flieger und OT.-Männer auf Suche nach abgesprungenen Besatzungsmitgliedern und bergen die Toten aus den brennenden Trümmern.

Da kommt plötzlich im steilen Gleitflug ein Bomber von See her. Man merkt, er ist kaum mehr zu halten. Fallschirm auf Fallschirm öffnet sich. Dann legt sich plötzlich der Koloß auf die Seite und schmiert ab. Der Pilot war als letzter abgesprungen. Das war in wenigen Minuten Luftkampf der siebente Bomber. Kurz darauf stehen wir vor dem Piloten selbst, dem First Lieutenant und seinem Staff Sergeant. Zunächst hält ein verquälter Gesichtszug das Schreckliche des Kampfes fest und erst eine Zigarette löst das Bewußtsein bei den beiden aus) zu leben! Ihr Blick wandert ringsum von Absturzstelle zu Absturzstelle, die im weiten Umkreis durch die Rauchpilze gekennzeichnet sind, sucht oben am Himmel den zersprengten Rest der Ihrigen. Der Staff Sergeant drückt die Augen zu, als er die Rauchfahnen und Stichflammen sieht, die oben in 5000 Meter Höhe neue Opfer fordern werden.

So haben deutsche Jäger zugeschlagen und einen Leichenzug nach England heimgeschickt. Die Stimmung auf den Einsatzhäfen dieser Bomberstaffeln in England können wir uns ausmalen. Ein schlechter Beginn des neuen Jahres.

Zwei Stunden nach diesem Luftkampfe stehen wir an der Pier und grüßen die Kameraden der zwei einlaufenden U-Boote. Eine kleine Verspätung. Das war die einzige Auswirkung. Und dafür opferte der Amerikaner fast die Hälfte seiner gestarteten Großbomber.

Sowjetrussisches Quartier

Von Kriegsberichter Leo Schäfer

PK. Nach schwerem Häuserkampf war das Dorf W. K. am Abend genommen worden. Zwar lagen überall Waffen, Munition und Ausrüstungsgegenstände umher, aber der Widerstand der Sowjets war noch nicht gebrochen. Wenige hundert Meter vor dem Ort wurde noch gekämpft. Mann gegen Mann, wie das zwischen den Artillerieeinschlägen immer wieder vernehmbare Tekken der Maschinenpistolen erkennen ließ. Für die nächsten Stunden konnte man mit Ueberraschungen rechnen.

Es war am späten Nachmittag. Eine frostklare Nacht begann. Wir suchten Quartier. Die meisten Katen waren schon belegt. Fünfzehn und mehr Landser hausten mit zwei oder drei nicht geflüchteten Familienmitgliedern in einer engen Stube. Die Raumausnutzung war überall vorbildlich. Für uns blieb kein Platz. Wir suchten weiter. Schließlich gingen wir auch in eine Lehmkate, die wir, weil sie so klein war, bisher übersehen hatten. Eine Panzerbesatzung — fünf Mann und eine Frau mit zwei Kindern waren in diesem winzigen Zimmer. Wieder hinaus in die Kälte? Wir verhandelten mit dem Panzerkommandanten, einem Oberfeldwebel, und blieben. Nun hatten wir ein Dach über dem Kopf und eine warme Stube.

Die Panzerleute waren an diesem Tag besonders erfolgreich gewesen. Sie erzählten voller Stolz, daß ihre Kompanie vierzehn Sowjettanks erledigte. Nun saßen sie um ihre „Freßkiste", während der Oberfeldwebel jedem seine Stullen fertig machte; ein Bild schönster Kameradschaft, fast ein Familienidyll. Auch wir machten unsere Brote zurecht. Da wurde die Tür aufgerissen. Zwei Mann brachten einen Panzerjägerleutnant herein, dem bei der Vernichtung eines Feindpanzers eine Stahlplatte in den Rücken flog. Während der Arzt noch untersuchte und feststellte, daß keine Lebensgefahr bestand, führte man einen verwundeten Unteroffizier herein. Am benachbarten Haus hatte aus einem Strohschober ein versteckter Bolschewist mit der Maschinenpistole geschossen, als der Unteroffizier sich Stroh für sein Nachtlager holte; Armschuß. Seine empörten Kameraden steckten kurzerhand den Strohschober in Brand. Leicht angesengt ergab sich schließlich der Schütze.

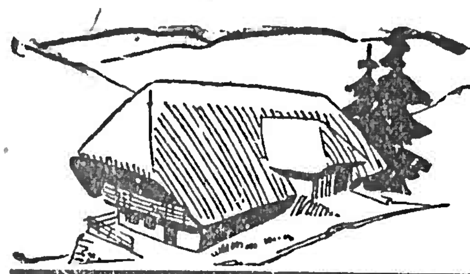
Nach dem Abendbrot sondierten wir die Schlafmöglichkeiten. Mit der Russenfamilie waren wir immerhin vierzehn Personen, die möglichst alle lang liegen wollten. Es war ein schweres Rechenexempel. Schließlich mußten doch zwei Mann im Wagen schlafen, obwohl „sämtliche Möbel" vor die Tür gesetzt wurden. Schulter an Schulter lagen neun Mann eng aneinander gepreßt am Boden, die Arme über die Brust gekreuzt. Zwei Fahrer hatten im Familienbett, dem Ofen, Platz gefunden, der eine neben der Frau, der andere an ihrem Fußende. Daß die beiden auf dem Ofen vor dem Einschlafen gründlich verflachst wurden, versteht sich von selbst. Im übrigen hatten die am Boden auch keinen Grund zu lachen. Es kamen kleine Tierchen zu Besuch, und dann war da noch eine Katze, die über die Schläfer hinwegsauste, eine Jagd auf die reichlich vorhandenen Mäuse machte.

Wider Erwarten verlief die Nacht sonst ruhig. Nur unsere Panzerleute hatten nach Mitternacht, als die Versorgungsfahrzeuge herangekommen waren, munitioniert und aufgetankt. Schon früh starteten sie; überlegene feindliche Panzerkräfte stießen auf unseren Ort vor. Die Unseren sollten die Sowjets in der Flanke packen. Wenig später wurde es mulmig. Pak-, Granat- und Maschinengewehrfeuer deckte das Dorf ein. Erbittert wehrten sich unsere Panzergrenadiere, mußten aber schließlich der Uebermacht weichen. Das Dorf wurde geräumt.

Als wir uns zurückzogen, schlossen sich uns zwei Panzersoldaten an, die Ueberlebenden der Besatzung, bei der wir die Nacht im Bauernhaus verbracht hatten. Pakvolltreffer! Niedergeschlagen schauten die beiden drein. Das Schicksal hatte es nicht gewollt, daß ihre Gemeinschaft bestehen blieb.

Am nächsten Tage entbrannte der Kampf um den Ort aufs neue. Der größte Teil der Häuser brannte, als wir schließlich zum zweiten Mal dort einzogen. Ob unser altes Quartier noch stand? Nur ein Haufen schwarzer, schwelender Asche war übrig geblieben. Die aus Lehm und Stroh gebauten Katen brennen ja so schnell. Es war weder ein schönes, noch ein sauberes Quartier gewesen. Aber es hatte uns für eine kalte Winternacht Obdach und Wärme gegeben. Deshalb tat es uns leid. Wo mochten die Bewohner sein?

Der Vormarsch geht weiter. Werden wir heute ein Quartier haben ...?



Breisgauer Sonntagsblatt

Wochenbeilage der „Breisgauer Nachrichten" Emmendingen Nr. 3 / 17. Januar 1943

Wolfgang Stettners zweites Leben

ROMAN VON HANS HEIDSIECK

20 (Nachdruck verboten)

Hatte er alles in seiner Vorstellung nicht ganz anders erwartet? Waren mit dieser Schule nicht auch ganz bestimmte Gesichter verknüpft? Lächerlich anzunehmen, daß diese heute noch da sein könnten. Trotzdem bedrückte es ihn, daß es nicht so war. Auch auf der Straße war er nur fremden Leuten begegnet. Wie konnte das möglich sein?

Aber jetzt sah er doch einen alten Mann, den er von früher her kannte. Er kam in die Gegend, in der sein Geburtshaus stand. Hier war vieles noch unverändert. Nur ein neues Versammlungshaus ist hier entstanden, wo einst ein großer Kohlenplatz störend wirkte.

Wieder begegnete Wolfgang einem ganz alten Herrn mit schlohweißem Haar, den er kannte. Es war der Postdirektor, mit dem Wolfs Vater früher immer zum Skatabend gegangen war.

Und die Frau dadrüben, die ihn so merkwürdig fragend ansah? Sie mochte in der Mitte der Dreißiger stehen, aber auch sie kam ihm äußerst bekannt vor. Das konnte die Lilli Längert, eine ehemalige Freundin Irenes, sein, die Wolf nur als junges Mädchen gekannt hatte.

Lange blickte er zu dem Hause hinauf, in welchem er einstmals mit seinen Eltern gewohnt hatte; eine gewisse Wehmut befiel ihn. Nun wohnten fremde Menschen darin, alles ist fremd geworden. Auch er ist hier fremd geworden. Niemand beachtet ihn.

Wolf wandert weiter. Dann steigt er auf die Elektrische. Mit ihr will er zu dem neuen Villenviertel hinausfahren, wo auch Kurt jetzt sein Häuschen hat. Dort wird er nur einmal vorbeigehen, auf der anderen Straßenseite. Er möchte doch wissen, wo und wie Irene jetzt wohnt. Diese Versuchung kann er nicht widerstehen.

Wolfgang ist ausgestiegen; er wandert bedächtig die schöne neue Villenstraße entlang. Dort — Nummer vierzehn, das muß die Villa sein. Wenn Irene jetzt ahnte, daß er draußen vorübergeht!

Wolfgang spürt, wie sein Herz klopft. Er schaut zu dem Hause hinüber. Es ist ein großes, prächtiges Haus, hinter dem sich ein weiter Garten dehnt. Alles ist still hier, die Straße ist leer. Nur ein Milchwagen fährt vorüber.

Wolf bleibt nicht stehen; das würde doch vielleicht auffallen. Langsam, wie ein bestimmtes Ziel verfolgend, schreitet er weiter. Nachdenklich biegt er in eine andere Straße ein.

Plötzlich zuckt er zusammen. Es ist ihm, als habe ihn ein elektrischer Schlag getroffen.

— — — — — — — — — — — — —

Wolf sah, wie eine Frau auf ihn zustürzte, wie sie die Augen weit aufriß und dann mit einem verhaltenen Aufschrei vor ihm zusammensank. Er hatte auch gleich diese Frau erkannt. Es war Hedwig, Irenes Schwester. Sie mußte ihn gleichfalls erkannt haben, trotz seiner Veränderung — und vor Schreck hat sie das Bewußtsein verloren. Nun liegt sie vor ihm auf der Straße. Er sucht sie mit seinem linken Arm aufzuheben, doch es gelingt ihm nicht. Verzweifelt blickt er sich um. Da kommt schon ein junger Herr heran, seine Züge erinnern Wolfgang an irgend jemand, aber er weiß nicht, an wen. „Bitte, helfen Sie mir!" sagte er flehend, „die Dame ist hier eben zusammengebrochen. Vielleicht tragen wir sie — —"

Wolfgang unterbricht seine Rede. Die Frau schlug die Augen schon wieder auf. Es ist nur ein kurzer Anfall gewesen. Die beiden Männer heben sie rasch empor. Wankend steht sie da und starrt Wolf an. Er ist äußerst peinlich berührt.

„Wolfgang Stettner!" murmelt sie, „o Gott — Wolfgang Stettner!"

Der junge Herr horcht nun auch auf. „Wie? Wolfgang Stettner? Wahrhaftig? Aber das ist doch — —?"

Woher weiß dieser junge Mensch, wer er ist?

Wolfgang fühlt, daß es hier keinen Zweck hat zu leugnen. Wenn er jetzt sagte: „Sie müssen sich irren", dann würde ihm das geradezu lächerlich vorkommen. Aber es mußte etwas geschehen, er mußte versuchen, sich irgendwie aus dieser peinlichen Lage herauszuziehen. Flehend blickte er Hedwig an. „Ich beschwöre Sie — — bleiben Sie ruhig, kommen Sie — — gehen wir langsam weiter. Auch Sie, mein Herr. Woher kennen Sie mich überhaupt?"

„Wolfgang!" rief Hedwig, „also du bist — — Sie sind es wirklich? Ich fasse das nicht, ich — ich dachte, mich rühre der Schlag, als ich Sie vorhin plötzlich vor mir sah. Dieser junge Mann ist Herr Günter Holst. Seinen Vater haben Sie doch auch gut gekannt. — Aber wo gehen wir hin? Was sollen wir tun? Unvorbereitet kann ich Sie nicht zu Irene bringen."

„Nein, nein!" wehrte Wolfgang ab, „bitte, hören Sie mich ruhig an. Bitte versprechen Sie mir zunächst, nichts übereilt zu tun. Ich will Ihnen gerne Rede und Antwort stehen. Aber nicht hier auf der Straße, das geht doch nicht."

„Vielleicht gehen wir dort in die Anlage! Oder wir setzen uns da drüben in das Gartenlokal," schlug Hedwig vor.

Wolfgang warf einen Blick auf seine Armbanduhr. „Ja — ich muß telephonieren. Gehen wir in das Lokal. Hoffentlich haben Sie beide noch etwas Zeit".

An der tunesischen Kampffront. Die Spitzengruppe — in der neuen Bereitstellung längst eingetroffen — beobachtet unaufhörlich den Horizont in Feindrichtung.

PK.-Aufnahme: Kriegsberichter Hielscher (Wb.)

Sie nahmen in einer Laube Platz. Wolfgang eilte zum Fernsprecher, um das Hotel anzurufen, wo die Reisegesellschaft noch hielt. Man hatte auf ihn schon gewartet. Der Führer des zweiten Reisewagens meldete sich. Es war ein guter Bekannter und treuer Kollege Wolfs.

„Hören Sie, Steffens — — Sie müssen ohne mich weiterfahren. Ich komme dann mit der Bahn nach. Es geht nicht anders. Etwas ganz Dringendes hält mich hier noch zurück. Seien Sie mir nicht böse. Es wird sich schon machen lassen. So lange ich nicht dabei bin, übernehmen Sie bitte die Führung der Fahrt. Ich werde mich Ihnen gegenüber gerne erkenntlich zeigen."

Während Wolf mit dem Kollegen sprach, sagte Hedwig, die immer noch äußerst erregt war, zu Günter Holst: „Sie tun wohl am besten, Günter, mich vorläufig mit ihm allein zu lassen. Mich kennt er von früher her, mir gegenüber wird er wohl eher aus sich herausgehen. Aber ich bitte Sie auch von mir aus, zunächst über dieses Zusammentreffen absolutes Stillschweigen zu bewahren. Ich will erst mit Stettner besprechen, was nun zu geschehen hat. Vielleicht werden Sie uns auch manchen Dienst leisten können. Ich darf auf Sie rechnen, nicht wahr?"

„Selbstverständlich. Sie dürfen sich völlig auf mich verlassen. Auch ich sehe ein — —" er erhob sich, — — „kein Wort wird aus meinem Munde kommen, bevor ich wieder mit Ihnen gesprochen habe. Aber vielleicht können Sie mich doch gleich wieder brauchen. Ich werde so lange in das Lokal gehen. Wenn Sie mit Stettner gesprochen haben, rufen Sie mich."

„Ja. Das ist ein vernünftiger Vorschlag. Ich danke Ihnen. — Da kommt er ja schon zurück."

Wolfgang erschrak, als er sah, daß sich Günter schon wieder erhoben hatte, als er jedoch erfuhr, worum es sich handelte, zeigte er sich sofort einverstanden.

Er nahm neben Hedwig Platz. Beide schauten einander an, wußten nicht, wie und wo sie nun wieder anknüpfen sollten. Es war wohl an ihm, zunächst etwas zu sagen.

Langsam und stockend begann er. „Ich — habe es voll bewußt getan. Wie Sie sehen —" — er deutete auf seinen künstlichen Arm, bin ich nur noch ein halber Mensch. Wenigstens glaubte ich damals, daß es so bleiben würde. Ich wollte Irene nicht zumuten, einen Krüppel zu heiraten, der sie doch niemals richtig ernähren konnte. Als ich dazu noch vernahm, daß mein Vater sein ganzes Vermögen verloren hatte, stand mein Entschluß fest. Es gelang mir auch, rechtmäßig in den Besitz anderer Papiere zu kommen. So fing ich mein zweites Leben an. Was ich inzwischen alles durchmachen mußte, kann ich jetzt nicht erzählen. Für mich mußte ja auch die Vergangenheit tot sein. Es war nicht leicht, sie zu vergessen. Ganz ist es mir nie gelungen."

„Und jetzt geht es Ihnen gut, Wolfgang?" lenkte Hedwig rasch ab. „Wo leben Sie überhaupt? Sind Sie verheiratet?"

„Nein. Ich bin nicht mehr verheiratet, — ich war es einmal. Mein Frau ist gestorben. — Aber nun sagen Sie bitte: Ist Irene noch glücklich mit Kurt?"

Hedwig fuhr unwillkürlich zusammen. „Wie? Irene — — mit Kurt? Wissen Sie denn noch nicht — ? Aber natürlich, Sie konnten es ja nicht wissen — — —"

„Um Gottes willen — — was wollen Sie sagen? Was ist denn geschehen? Sind sie nicht mehr zusammen? Ist Irene etwas passiert?"

„Nein, sie lebt noch. Allerdings recht still und zurückgezogen. Doch Kurt ist bereits seit drei Jahren tot."

„Kurt Renk — ist — — tot?" stammelte Wolfgang erblassend, „ja — aber — — wie ist das möglich?"

„Er kam eines Tages von einer Reise nicht wieder zurück, bei der er verunglückt ist."

„Und Irene —? Wie hat sie es aufgenommen?"

„Es ist ihr natürlich sehr nahegegangen, Wolfgang. Ich glaube sie hat ihn in ihrer Art wirklich gern gehabt. Aber geliebt — — nein, richtig geliebt hat sie ihn doch wohl nie."

„Was sagen Sie?" stammte Wolfgang auf. Seine Augen glühten „Was haben Sie eben gesagt?"

„Richtig geliebt hat sie immer nur einen — — und den liebt sie heute noch, Wolfgang!"

Wie Hedwig ihn dabei ansah! Wolf zitterte, seine linke Hand fuhr auf dem Tisch hin und her. „Hedwig — — ist das wahrhaftig wahr?"

„Ja, es ist wahr. Und wir müssen nun sehen — da Sie auch wieder frei sind — — — ich glaube wohl, daß Sie nun ruhig in Ihr altes früheres Dasein zurückkehren können"

Wolfgang ist plötzlich wie umgewandelt. Er kennt sich selbst nicht mehr wieder. Mit all seiner stolzen überlegenen Ruhe ist es vorbei, seine Jugend steht auf, all sein Wollen und Streben von ehemals, und das große Glück, das er sich einst erträumt hatte, ist wieder greifbar nahe. Was dazwischen lag, ist vergessen, das kümmert ihn jetzt nicht mehr, — all diese langen Jahre sind nie gewesen. Er spürt sie auch äußerlich nicht mehr, er fühlt sich auf einmal, als ob er noch zwanzig wäre.

„Irene!" schreit es in ihm, „Irene! Sie liebt mich noch, liebt mich heute noch, hatte mich nie vergessen, — so, wie ich auch sie nie vergessen konnte. Es ist nicht zu spät, noch stehe ich in der Vollkraft des Lebens, noch habe ich viele herrliche Jahre des Lebens vor mir, ja, nun werden sie herrlich sein!"

Aber wie soll man es ihr beibringen, ohne daß sie durch den freudigen Schreck getötet wird? Wenn schon die Schwester vor Ueberraschung in Ohnmacht fiel!

Das muß alles besprochen, genau überlegt werden. Nur jetzt nichts übereilen, nur jetzt keine Dummheit begehen. Hedwig ist ja vernünftig, er hat sie auf seiner Seite, und Günter Holst wird auch vernünftig sein. Man kann ihn nun zu der Unterredung hinzuziehen Er ist wirklich ein netter, außerordentlich sympathischer Mensch.

Wolf erfährt etwas Neues, Ueberraschendes, als er nach seiner Tochter fragt. Wie? Erika ist mit Günter heimlich verlobt?

Wolfgangs Augen strahlen. Freudig reicht er dem jungen Menschen die Hand hin. Nun weiß er, daß alles in Ordnung kommt „Und nun wollen wir alle gleich du zueinander sagen!" schlägt er den beiden vor, „ist es dir recht lieber Schwiegersohn?"

Während er dieses Wort ausspricht, ist ihm doch etwas seltsam zumute.

Man hat sich noch viel zu erzählen, unendlich viel. Dazu muß man öfter zusammenkommen. Aber jetzt geht das nicht. Wo wird man sich wieder treffen?

„Hier kann ich vorläufig unmöglich bleiben," sagt Wolfgang, „sonst werde ich schließlich doch auch von anderen noch erkannt. Außerdem bin ich verpflichtet, noch eine Reisegesellschaft zu leiten, zu der ich bald wieder stoßen muß. Aber bis morgen Abend werde ich bleiben können; nicht hier, in der Nachbarstadt. Höre Günter, dort kommst du morgen mit Erika hin! Wirst du das machen können? Ja? Oh — ich danke dir. Aber sie darf noch nichts ahnen. Ich werde in einem bestimmten Lokal sein, ich will sie nur sehen. Du sagst ihr nichts."

„Einverstanden! Und wenn Sie — — wenn du gestattest, werde ich dich bereits heute begleiten, damit wir schon einen Plan ausarbeiten können, wie später alles gemacht werden soll."

— — — — — — — — — — — —

Wolfgang und Günter fuhren gemeinsam zur Nachbarstadt, wo sich Wolfgang ein Zimmer nahm. Sie blieben bis tief in die Nacht zusammen, und Wolfgang erzählte sein Lebensschicksal. Er fühlte: er durfte zu seinem künftigen Schwiegersohn volles Vertrauen haben, dazu hatte er genug Menschenkenntnis.

Der junge Mann hörte ihm andächtig zu. Seine Spannung wuchs immer mehr. „Aber das ist ja wie ein Roman!" sagte er, „daraus könnte man — —" hastig, wie einer plötzlichen Eingebung folgend, legte er Wolfgang seine Hand auf den Arm. „Ja!" rief er mit blitzenden Augen, „das ist die Lösung: ich werde einen Roman daraus machen! Da doch mein Vater Verleger ist — — den Roman werden wir Erika und ihrer Mutter dann in die Hände geben, — sie mögen erst glauben, es sei ein Gebilde der Phantasie — — und so werden sie vorbereitet — — auf alles. Was sagst du dazu, Papa?"

Wolf hatte aufgehorcht. Richtig! So konnte man's machen! So muß man's machen! Das war ein ausgezeichneter Einfall Während der vierzehn Tage, die Wolf noch für die Reise benötigte, konnte Günter vielleicht mit der Arbeit schon fertig werden, wenn er sich tüchtig dranhielt. Dann würde Wolf wiederkommen — und dann — — — konnte das letzte Kapitel immer noch angefügt werden..

— — — — — — — — — — — —

Das Morgenrot schimmerte schon durchs Fenster, als Erika endlich das Manuskript Günters niederlegte Sie war wie betäubt. Ihr Kopf schmerzte, die Augen brannten ihr von der jagenden Hast des Lesens.

Trotzdem verspürte sie nichts von Müdigkeit. Sie könnte auch jetzt nicht mehr schlafen, nach all dem, was sie durch dieses Werk ihres Verlobten erfahren hat. Wie er vorausgesagt hatte, fühlte sie sich tief erschüttert. Es konnte noch lange dauern, bis sie sich innerlich darin zurechtfand. Das Wichtigste, das Ergreifendste war für sie, was sie von ihrem Vater gelesen hatte. Günter hatte auch darin recht behalten, daß die Lektüre ihr manche Illusion zerstören würde, um sie durch eine neue Gewißheit um so herrlicher aufzurichten.

Der, den Erika immer für ihren Vater gehalten hatte, ist nicht ihr richtiger Vater gewesen. Das hatte ihr doch einen Stich gegeben, es hatte sie so bewegt, daß sie glaubte, der Boden schwankte zu ihren Füßen. Es war ihr als habe sie allen Halt verloren. Doch an die Stelle ihrer verlorenen Illusion trat gleich etwas Neues ja, fast noch Schöneres: Sie brauchte jetzt keinem toten Vater mehr nachzutrauern, — — das Leben schenkte ihr dafür den richtigen Vater wieder; er lebte noch, würde sie bald in die Arme schließen.

Und trotzdem ging ihrem liebevollen Gedenken an jenen anderen, der ihr stets auch ein Vater war, dadurch nicht das geringste ab. Wenn sie es sich genau überlegte — was sie allerdings später erst tun konnte — hatte sie eigentlich nichts verloren, eher hatte sie noch gewonnen dabei.

Und die Mutter! Oh Gott — die Mutter! Wie würde man ihr das nur alles beibringen können, ohne daß dieses plötzliche Glück sie vollkommen umwarf? Sie, Erika, wußte ja, wie es um ihre Mutter stand, denn Irene hatte das große Mädchen zu ihrer Vertrauten gemacht, hatte ihr einmal gestanden, daß ihre wahre und tiefe Liebe, so wie man im Leben nur einmal lieben konnte, Wolfgang Stettner gehört hatte. Daß dies noch heute der Fall war, daß Wolfgang, ihr Vater, auch heute noch in der Mutter lebte wie ehemals, hatte Irene ihr allerdings nicht gesagt. Aber Erika fühlte, sie wußte es.

Was hatte Günter ihr vorgeschlagen? Sie möchte der Mutter das Manuskript geben mit dem Bemerken, daß er sich dies nur alles zusammengedichtet habe? War nicht auch das noch ein recht gefährliches Experiment?

Im Augenblick hätte sie nicht vor die Mutter hintreten können. Sie war noch zu aufgewühlt, sie mußte erst wieder ruhiger werden. Wie spät war es jetzt? Kurz vor vier! Ob sie sich doch noch niederlegte? Wozu? An Schlaf war doch nicht mehr zu denken. Aber was sollte sie anfangen? In den Garten hinuntergehen? In der Umgebung einen kleinen Spaziergang machen? Ja! Das war wohl das Richtige. Sie wusch sich mit kaltem Wasser, um wieder frisch zu werden, und machte sich auf den Weg. Köstlich war es, in diesen jungen Frühlingsmorgen hinauszuwandern Wenn sie die zweite Querstraße rechts ganz hinunterging, mußte sie bald auf die Felder kommen.

Niemand begegnete ihr. So blieb sie mit ihren Gedanken allein. Und sie hatte viel zu bedenken. Sehr viel.

(Schluß folgt)

Humoristische Ecke

Stich. Ein eingebildeter Arzt meinte einmal auf einer Gesellschaft zu Professor Bier: „Ich war auch einmal Ihr Assistent." — „Nun, nun", sagte Professor Bier, „ich habe viele gehabt, aber nur die wenigsten habe ich in angenehmer Erinnerung!"

Die Weihnachtsgans. Vor Weihnachten schickte man seine Späher aus. Pauline schickte ihr Mädchen Frieda Frieda kam mit leeren Händen zurück „Nun, Frieda?" — „Es war keine Gans mehr da, gnädige Frau!" — Die Hausfrau zutiefst enttäuscht: „Ich hätte selber hingehen sollen. Dann wäre bestimmt eine Gans dort gewesen!"

Eine Unmöglichkeit. Der Lehrer ging während der Pause über den Schulhof. Ein kleiner Junge stand in der Ecke und hielt sich den Bauch. „Was fehlt dir denn?" fragte der Lehrer. — „Leibweh, Herr Lehrer". — „Warum gehst du nicht zum Oertchen?" — Der Kleine sah verständnislos den Lehrer an und fragte ganz erschüttert: „Was, jetzt in der Pause?"

Aus Stadt und Land

Emmendingen, 16. Januar. (Schaukochen.) Aus Quark, bei uns Bibiliskäs genannt, den wohl jede Hausfrau aus Buttermilch herzustellen gelernt hat, lassen sich viel köstlichere Gerichte bereiten. Darum findet vom Ernährungsdienst des Deutschen Frauenwerks geleitet ein Quarkschaukochen am Mittwoch, den 20. Januar, nachmittags 3 Uhr in der Schulküche statt. Wie stets ergeht die Einladung zur Teilnahme an alle Hausfrauen.

Emmendingen, 16. Jan. Es wird nochmals auf das heute Abend 8 Uhr im Festsaal der Dietrich-Eckart-Schule stattfindende Solistenkonzert hingewiesen, in dem der berühmte Pianist Prof. Walter Rehberg Werke von Beethoven, Mozart, Schumann und Brahms zu Gehör bringt. Karten sind in den bekannten Vorverkaufsstellen zu haben.

Emmendingen, 16. Jan. (100-RM-Gewinn gezogen.) Am Donnerstag zog ein im hiesigen Reservelazarett untergebrachter verwundeter Soldat zu seiner großen Ueberraschung und Freude vom hiesigen Glücksmann einen Gewinn von 100 RM.

Briefe gefallener Studenten. Das Buch, in dem die Briefe der gefallenen Studenten des Weltkrieges veröffentlicht wurden, ist längst zu einem kostbaren Besitz des ganzen Volkes geworden. Die nationale Wirkung dieser Veröffentlichung hat auch in diesem Kriege vielfach Angehörige von Studenten, die an der Front ihr Leben gaben, veranlaßt, Briefe, Gedichte und Aufsätze dieser Kameraden an die Reichsstudentenführung zu senden. Um eine einheitliche Sammlung und Auswertung dieses wertvollen Vermächtnisses zu sichern, hat der Reichsstudentenführer eine zentrale Erfassung und Aufbewahrung befohlen. Briefe gefallener Studenten von überpersönlicher Bedeutung sind an Dr. Bähr, Verbindungsamt des Reichsstudentenführers, Berlin W 35, Friedrich-Wilhelm-Straße 22 einzusenden.

† **Denzlingen**, 15. Jan. Die Familie Ludwig Oswald, Postschaffner i. R. in Denzlingen, Adolf-Hitler-Straße 223, erhielt die Nachricht, daß ihr Sohn Johann, Gefreiter im Osten sein Leben im Alter von 21 Jahren für Führer, Volk und Vaterland gegeben hat.

✠ **Sexau**, 16. Jan. Leutnant Walter Zehner, Sohn des Oberpflegers Wilhelm Zehner von hier, erhielt für hervorragende Tapferkeit im Osten das Eiserne Kreuz 1. Klasse. Wir gratulieren!

Sexau, 16. Jan. Die Spende der Landwirtschaft welche 1941 425 RM. einbrachte, stieg im Jahr 1942 auf den schönen Betrag von 721 RM. Wieder hat unsre Landbevölkerung erneut ihren Opfersinn unter Beweis gestellt.

Ottoschwanden, 15. Januar. (Mütterberatung.) Am kommenden Dienstag, den 19. Januar findet wieder Mütterberatung statt und zwar um 1 Uhr im Kaffee Hipp und um 3 Uhr im Bürgersaal. Es wird um regen Besuch gebeten.

Ottoschwanden, 16. Jan. (Sammlung von Bucheckern, Heilkräutern und Teepflanzen.) Im Laufe des vergangenen Sommers brachten unsere Schulkinder durch fleißiges Sammeln ein schönes Ergebnis zustande. Es konnten abgeliefert werden: über 700 Kg. frische und nahezu 130 Kg. getrocknete Heilkräuter und Teepflanzen. Auch die Ernte von Bucheckern war gut, nahezu 300 Kg. wurden für die Oelbereitung abgeliefert.

Teningen, 16. Jan. Die Kronen-Lichtspiele bringen als Hauptschlager ihres neuen Programms den Film ‚Die große Liebe'. Ein junger draufgängerischer Flieger — Viktor Staal — und ein feinnerviger, charaktervoller Künstler — Paul Hörbiger — das sind die beiden Männer, zwischen die eine seltsame Fügung die bezaubernde Varietésängerin Hanna Holberg — Zarah Leander — stellt und eine Entscheidung auf Verzicht oder Erfüllung erzwingt. Die von heiteren Spannungen, vom unsterblichen Zauber der Kulisse und von der Romantik des modernen „fahrenden Volkes" erfüllte Atmosphäre internationaler Varietébühnen ist diesmal der Rahmen, ist die Umwelt für Zarah Leander in dem Film, in dem ein Frauenschicksal unserer Zeit geschildert ist. Auch im Beiprogramm ist verwöhnten Ansprüchen Rechnung getragen.

Malterdingen, 14. Jan. Grenzlandschicksal. Am 12. Jan verschied im Kenzinger Krankenhaus Frau Philippine Beck geb. Zipse, Witwe des 1910 in Metz verstorbenen Lokomotivführers Jakob Beck. Geboren in Edenkoben (Pfalz), kam die Verstorbene mit ihren Eltern nach Metz und später nach Gorze, wo sie gegen Weltkriegsende infolge der Fliegerangriffe einen schweren Nervenzusammenbruch erlitt, von dem sie sich nicht mehr erholen konnte. Drei ihrer Kinder leben in Metz, eine Tochter in Frankreich; sie selbst kam schwer leidend 1942 in die Heimat ihres Vaters zu ihrer hier lebenden jüngsten Schwester, verunglückte am Neujahrstag 1943 schwer und starb im Alter von 64 Jahren.

Riegel, 15. Jan Im Monat November und Dezember des vergangenen Jahres wurden eine Eheschließung und zwei Sterbefälle im Standesregister eingetragen. Geburten wurden keine verzeichnet.

Endingen, 16. Jan. Unsere Pfauen-Lichtspiele haben sich von jeher bemüht, im bunten Wechsel ihrer Programme jedem Geschmack Rechnung zu tragen und deshalb auch des öfteren die Verfilmung politischer Vorgänge zur Vorführung gebracht. Eines der abenteuerlichsten politischen Ereignisse in der Zeit nach dem Weltkriege war der Anschlag auf Baku im Jahre 1919. Durch seinen Oelreichtum zum Brennpunkt internationaler Interessen geworden erlebte Baku im Schatten der russischen Revolution ein Drama britischen Machthungers, das sich in dieser orientalischen Atmosphäre an der Schwelle Asiens zu einem dramatischen Geschehen entfaltete. Die abenteuerlichen und unheimlichen Ereignisse um diese Unternehmung wurden in dem Ufa-Film „Anschlag auf Baku" nachgezeichnet. — Ein hochdramatisches Filmwerk von dem mörderischen Kampfe um die Weltmacht Oel. Der interessante Film ist im neuen Programm bis mit morgen Sonntagabend zu sehen.

Sasbach a. K., 15. Jan. Im vergangenen Jahr 1942 wurden in die hiesigen Standesregister folgende Eintragungen vorgenommen: Geburten 9 u. 6 auswärts; Sterbefälle 12; Eheschließungen 3.

Aus Baden

BZD **Bühl**, 15. Jan. (Der Tod auf den Schienen.) Die 18 Jahre alte Hausangestellte Liselotte Winter aus Badisch-Rheinfelden ließ sich nachts vom Zuge überfahren. Die Unglückliche war sofort tot. Was sie zu dem unseligen Schritt veranlaßt hat, ist unbekannt.

BZD **Konstanz**, 15. Jan. (Jugendliche Einbrecherbande festgenommen) Der Kriminalpolizei ist es gelungen, vier Burschen im Alter von 17 Jahren festzunehmen, die in der letzten Zeit verschiedene Keller- und Wohnhauseinbrüche verübt hatten. Dabei war ihnen neben Wein, Konserven, Lebensmitteln, Kleidungsstücken, Uhren usw. auch ein Barbetrag von 2000 RM. in die Hände gefallen. Die Diebesbeute hatten die Burschen immer gleich verteilt und an verschiedenen Orten versteckt.

Vermischte Nachrichten

Schweres Unglück im Steinbruch — 11 Tote

BZD **Bregenz**, 15. Jan. In einem Steinbruch bei Hohenems (Vorarlberg) ereignete sich ein schweres Unglück. Während der Arbeit lösten sich plötzlich gewaltige Steinmassen und stürzten auf die im Steinbruch beschäftigten Arbeiter. Neun Arbeiter wurden unter den meterhohen Steinmassen begraben, sodaß keine Hoffnung besteht, sie noch lebend zu bergen. Von den sieben Schwerverletzten, die ins Krankenhaus eingeliefert wurden, sind zwei inzwischen gestorben.

Dem Tisch, dem Arbeitsplatz
gib Licht,
den Kühlschrank
brauch im Winter nicht!

Gerichtssaal

Aus der Verhandlung der Jugendkammer

§ **Freiburg**, 15. Jan. Im Monat Juli v. Js. verhaftete man in Freiburg-St. Georgen den zugereisten 32 Jahre alten Ralph A., der in der Verführung jugendlicher Burschen zu unsittlichen Machenschaften sein Unwesen trieb. In seinem Arbeitsplatz kürzte er die Beschäftigungszeit nach Belieben ab, schließlich blieb er dem Betrieb ganz fern. — Die Jugendkammer verurteilte ihn wegen mehrfacher Sittlichkeitsverbrechen und Bruch des Arbeitsvertrags zu zwei Jahren sechs Monaten Zuchthaus, auch wurden ihm die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von drei Jahren aberkannt.

Eine weitere wegen Sittlichkeitsverbrechen erhobene Anklage richtete sich gegen den 55jährigen Fabian B. in Grenzach. Er hat sich an drei Kindern im Alter von 6, 9 und 10 Jahren unsittlich vergangen. Sein sonstiger guter Leumund als überaus fleißiger Geschäftsmann bewog den Gerichtshof, ihm mildernde Umstände zuzubilligen, was ihn vor dem Zuchthaus bewahrte. Das Urteil lautete auf zwei Jahre sechs Monate Gefängnis und drei Jahre Ehrverlust. Drei Monate der Untersuchungshaft kommen an der Strafe in Abzug.

Bei der Bahnunterführung Seefelden-Buggingen belästigte der 54jährige Alois E. aus Lutterbach (Els.) zwei Kinder, die auf einer nahen Wiese im letzten Herbst Vieh hüteten, mit zotenhaften Redensarten und durch sonstiges schamloses Benehmen übelster Art. Er hatte sich nunmehr vor der Jugendkammer Freiburg zu verantworten, die ihn wegen Verübung öffentlichen Aergernisses mit einem Jahr Gefängnis belegte.

Emmendinger Sportvorschau

Im Rahmen der morgen Sonntag beginnenden Tschammerpokalspiele empfängt der Emmendinger Fußballverein, wie bereits kurz berichtet, den FC. Kickers Freiburg. Obwohl die Emmendinger den Vorteil des eigenen Spielgeländes haben und bewährte Kräfte wie Köstel K., Roser M., Bührer, Vögeli, Dambacher, Nestle A. aufstellen können, ist doch eher damit zu rechnen, daß die jüngeren und beweglicheren Freiburger über die erfahrenen „Alten" des FV. Emmendingen siegen und eine Runde weiter kommen werden. Die Eigenart der Pokalspiele bringt aber viele Überraschungen mit sich, so daß der Ausgang des auf dem hiesigen Sportplatz an der Elz durchgeführten Treffens offen ist. Spielbeginn 14.45 Uhr. Im Vorspiel stehen sich Emmendinger B-Jugend und Teningen B-Jugend gegenüber. Die Aufstellung des FV. Emmendingen lautet voraussichtlich:

Fleck Fr.
Weiner Dick
Schindler Köstel Nestle A.
Bührer Herold Vögeli Dambacher Roser M.

Vom Schisport

In Verbindung mit den am Samstag und Sonntag (16. und 17. Jan.) auf dem Schauinsland stattfindenden Bannmeisterschaften im Schilauf werden auch die Kreismeisterschaften im Langlauf ausgetragen.

Gleichzeitig veranstaltet die Ski-Zunft Feldberg einen kreisoffenen Abfahrts- und Torlauf. Start für die Kreismeisterschaft Langlauf am 16. Jan. 15.30 Uhr, für den Abfahrtslauf „Rotlache" am 17. Januar 9.30 Uhr, für den Torlauf „Rotlache" am 17. Januar 13.00 Uhr.

Die Toten aus Oberbaden

Elzach: Georg Herr (78) — **Freiburg:** Peter Ulrich (65); Maria Morano (23); Karl Schuh (61) — **Gündlingen:** Albin Zipfel (65) — **Haltingen:** Ludwig Kaufmann (89) — **Konstanz:** Marie Hutter geb. Grießer (82); Josef Steil (73) — **Kuhbach:** Wilhelm Bühler (66) — **Langenwinkel:** Georg Müller (67) — **Lahr:** Elise Heitz geb. Lapp (64) — **Meßkirch:** Theodor Lang (75) — **Neuenburg:** Amalie Müller geb. Meier (80) — **Schlatt:** Franz Klingele (62) — **Todtnauberg:** Anna von Hoßtrupp geb. Hudtwalcker (69) — **Villingen:** Artur Jakob (68) — **Weil:** Binzen, Frank (81); Helene Buchmann geb Grimm; Elisabeth Schulz geb. Kivelitz (38); Gregor Sibus.

Donaueschingen: Agathe Lang (73) — **Ettenheim:** Marie Breithaupt (71) — **Freiburg:** Emma Behringer geb. Haselwander (68) — **Freiburg-Zähringen:** Josef Ginter (72) — **Hauingen:** Fanny Lais geb. Ott (29) — **Heitersheim:** Albert Sütterle (57) — **Konstanz:** Sofie Paul geb Heinzelmann (50).

Der Rundfunk am Sonntag, 17. Januar

Reichsprogramm: 9—10 Uhr: „Unser Schatzkästlein" mit Heidemarie Hatheyer und andere; 10.15—11 Uhr: Politische Sendung; 11.30 bis 15 Uhr: Mathias Wiemann erzählt Märchen; 15—16 Uhr: Unterhaltungskomponisten im Waffenrock; 16—18 Uhr: „Feldpost: Rundfunk"; 18—19 Uhr: Haydn, Mozart, Dirigent: Eugen Jochum; 19.30—20 Uhr: Sport und Musik; 20.15 bis 22 Uhr: „Die klingende Film-Illustrierte".

Deutschlandsender: 15.30—15.55 Uhr: Klassische Lied- und Klaviermusik; 18—19 Uhr: Zeitgenössische Unterhaltungsmusik; 20.15—21.00 Uhr: Schwanengesang von Schubert; 21—22 Uhr: Strauß — Suppé — Millöcker.

Der Rundfunk am Montag, 18. Januar

Reichsprogramm: 11.30—11.40 Uhr: Charlotte Köhn-Behrens: Und wieder eine neue Woche; 15—16 Uhr: Alte und neue Lied- und Kammermusik; 16—17 Uhr: Unterhaltungsmusik neuzeitlicher Komponisten; 17.15—18.30 Uhr: „Dies und das für Euch zum Spaß"; 18—18.10 Uhr: Das neue Buch: Erich Seraphim „Führende Deutsche im Zarenreich", Irene Cordes: „Laßt alle Hoffnung fahren", ein Erlebnisbericht aus sowjetrussischen Gefängnissen; 18.30—19 Uhr: Der Zeitspiegel; 19—19.15 Uhr: Wehrmachtvortrag: Unser Heer; 19.20—19.35 Uhr: Frontberichte; 19.45—20 Uhr: Dr. Karl Scharping: Aufbau im neuen Europa; 20.15—22 Uhr: „Für jeden etwas".

Verdunkelung. In der Zeit vom 17. Januar bis 23. Januar gelten folgende Verdunkelungszeiten: Beginn: 18 Uhr Ende 7.40 Uhr

Verlag und Druck: Druck- und Verlagsgesellschaft vorm. Dölter, Emmendingen / Geschäftsinhaber: Hubert Eppig und Wilhelm Fundt Erben. Verantwortlicher Schriftleiter: Otto Teichmann, Emmendingen. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 16 gültig

Kein Quadratmeter Boden ungenutzt!

Aufruf des Gauleiters zur Kriegsgärtenaktion 1943

NSG. Staatssekretär Backe hat am 29. November 1942 in Posen in seiner an das deutsche Landvolk gerichteten Rede klar herausgestellt, daß die Erzeugungsschlacht in Deutschland weitergehen muß. Die Verbesserung der Ernährungslage, die der Osten dank unserem Aufbau bietet, darf nicht durch einen Rückgang der Erzeugung im eigenen Gebiet wieder in Frage gestellt werden.

Das gesamte Landvolk in Baden und im Elsaß fordere ich deshalb auf, auch im kommenden Jahr in unermüdlicher Arbeit die Ernährung des Volkes sicherzustellen. Die Grundparole für die Führung der landwirtschaftlichen Betriebe heißt:

Mehr erzeugen, und das Erzeugte sparsamer verwerten.

Aber auch die übrige Bevölkerung kann und muß in diesem Kampf um die Ernährungssicherung mithelfen. Kein Quadratmeter Boden, der Ertrag liefern kann, darf ungenutzt liegen bleiben. Die kleinste Menge Kartoffeln, Gemüse, Gewürzkräuter, Beeren und Obst, die zusätzlich erzeugt wird, bringt uns dem Ziel der Ernährungsfreiheit näher. Die Klein- und Kriegsgärtenaktion des vergangenen Jahres hat ein erfreuliches Ergebnis erbracht. 19000 Kriegsgärten, davon 6000 im Elsaß, konnten im Gau neu angelegt werden. Es können und müssen aber, wie besonders die Zahlen für das Elsaß zeigen, die Gärten, Zier- und Vorgärten, Bau- und Sportplätze, sowie das entbehrliche Industriegelände noch stärker genutzt werden, damit jede Familie in den Genuß zusätzlich selbsterzeugter Nahrungsmittel kommt.

Partei, Staat und Reichsnährstand sind dem Landvolk und den Kleingärtnern bei der Zielsetzung und Erreichung des Zieles „noch bessere Ernährung durch Mehrerzeugung" behilflich und unterstützen sie durch Erschließung weiteren Gartenlandes und durch sachverständige Beratung. Für die Bereitstellung von Sämereien, Setzlingen und Düngemitteln ist ebenfalls Sorge getragen.

Arbeitet nun tatkräftig mit. Auf die Mitarbeit aller kommt es an. Ihr helft damit dem ganzen Volk. Mehr produzieren heißt den Feind schlagen.

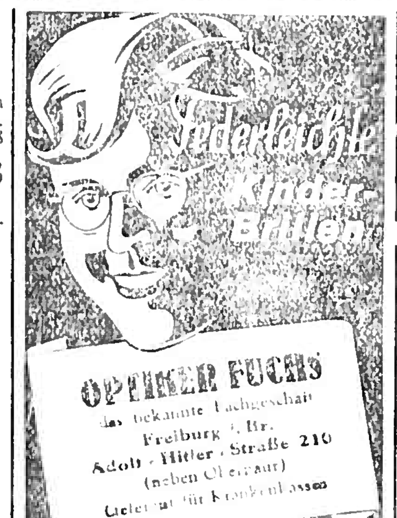
gez. Robert Wagner,
Gauleiter und Reichsstatthalter in Baden und Chef der Zivilverwaltung im Elsaß

Köchin
oder Frau, die für ca. 20 Personen kochen kann, per sofort oder 15. März 1943 gesucht. Angebote: 9858
Fremdenheim Rubens
Baden-Baden

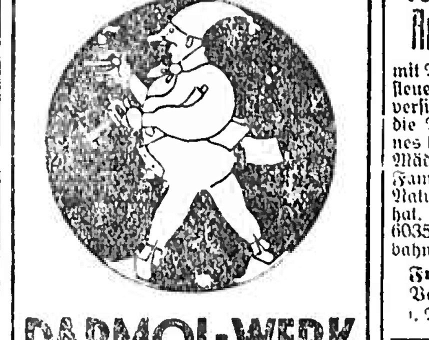
„Krewel"
KREWEL
Garant guter Arznei-Präparate
— seit 1893 —
Chem. Fabrik
Krewel-Leuffen G. m. b. H.
Köln

Trächtiges 9859
Schaf
sowie junge
Nutz- und Zugkuh
nahe am Ziel,
zu verkaufen
Königschaffhausen
Hauptstraße 7

Zu kaufen gesucht
1 Schwein
zur Zucht geeignet oder Tausch gegen Bark (unter dreien die Wahl) zirka 120 Pfund schwer
Adr. zu erfragen i. d. Gesch. ds. Bl. 9865



OPTIKER FUCHS
das bekannte Fachgeschäft
Freiburg i. Br.
Adolf-Hitler-Straße 210
Lieferant für Krankenkassen

SEIT 35 JAHREN

DARMOL-WERK
Dr. A. & L. SCHMIDGALL
CHEM. PHARM. FABRIK WIEN 82

Hühner-Stall
mit od. ohne Hühner zu kaufen gesucht
K. Heilmann
Emmendingen
Hochburgerstr. 89

Guterhaltenes
Kleinkaliber-Gewehr
zu kaufen gesucht.
Offerten unter G. T. an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Für 38jährigen
Verwaltungs-Angestellten
mit Vermögen, Aussteuer und Lebensversicherung suche ich die Bekanntschaft eines lieben häuslichen Mädels, aus achtb. Familie, die Sinn f. Natur u. gute Musik hat. Näheres unter 6035 durch Eheanbahnung
Frau Horstmann,
Vertr. in Freiburg i. Br., Mollstr. 9

Gut erhaltener
Kleiderschrank
zu kaufen gesucht
Adr. abzugeben in der Gesch. d. Bl. 9809

Gebrauchte, guterhaltene 9830
Nähmaschine
zu kaufen gesucht

Gemälde
alter u. neuer Meister
ständig 9669
zu kaufen gesucht
Kunstsalon Straetz
Salzstraße 11
Freiburg i. Br
Telefon 7343

20 Monate alter
Ochse
zu verkaufen.
Denzlingen
Adolf-Hitler-Str. 31

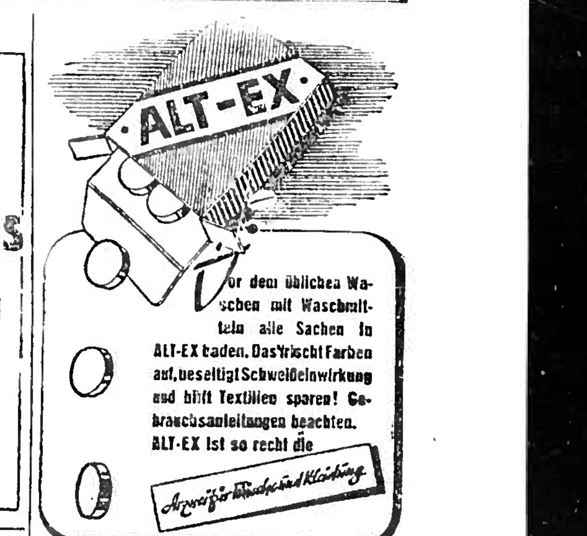
Gegenstände
verkaufen Sie schnell durch eine
Kleinanzeige

M. Brockmanns
gewürzte
Futterkalkmischung
7WERG-MARKE
sparsam verwenden;
deshalb nie in das Tränkewasser geben, sondern stets unter das Futter mischen.

Zeitung gelesen, dabei gewesen

Ein schöner 4½jähr.
Zugochse
zu verkaufen 9867

Schönes 9869
Stierkalb
zu verkaufen
Rudolf Zipfin
Ottoschwanden-Eckle



Vor dem üblichen Waschen mit Waschmitteln alle Sachen in ALT-EX baden. Das frischt Farben auf, beseitigt Schweißeinwirkung und hilft Textilien sparen! Gebrauchsanleitungen beachten. ALT-EX ist so recht die Arznei für Wäsche und Kleidung

Jedes Inserat — ein Baustein!

Junge trächtige
Kuh
oder eine neumelkende zu verkaufen
Köndringen
Bahnhofstr. 26

Junge 9868
Kuh
unter zweien d. Wahl zu verkaufen
Teningen
Kirchstraße

Der Herr über Leben und Tod hat am Donnerstag, den 7. Januar 1943 meine liebe Frau, unsere treubesorgte Mutter und Großmutter, Schwägerin und Tante

Frau Marie Luise Kern

geb. Blum

nach einem arbeitsreichen Leben im Alter von nahezu 70 Jahren zu sich abberufen. Wir haben die liebe Verstorbene auf ihren Wunsch in aller Stille zur letzten Ruhe gebettet.

Allen denen, die uns aufrichtige Anteilnahme bekundet haben, danken wir herzlich. Besonderen Dank für die fürsorgliche Pflege der Krankenschwester, für die trostspendenden Worte des Herrn Stadtpfarrer Schmitthenner am Grabe und für die zahlreichen Kranzspenden.

Emmendingen, 15. Januar 1943

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Karl Kern, Pol.-Oberwachtmstr. a. D.

Von Beileidsbesuchen bitten wir dankend Abstand nehmen zu wollen. 9857

Städt. Bekanntmachungen

Bekanntmachung

Im Laufe der nächsten Tage wird in hiesiger Stadt von Beauftragten des städt. Tiefbauamtes die **Hausschnakenvertilgung** unentgeltlich in den Kellern durchgeführt. Genußmittel usw. sind gut abzudecken und nach der Desinfektion die Keller gut durchzulüften.

Ich ersuche die erforderlichen Maßnahmen rechtzeitig zu treffen, damit eine reibungslose und rasche Erledigung stattfinden kann.

Emmendingen, den 15. Januar 1943

Der Bürgermeister

Bekanntmachung

Verzeichnis der land- und forstwirtschaftlichen Betriebsunternehmer für das Jahr 1942.

Das Verzeichnis ist durch den Leiter der bad. landw. Berufsgenossenschaft geprüft und genehmigt und liegt in der Zeit vom 18.—31. Jan. 1943 im Rathaus, II. Stock, Zimmer Nr. 4, zur Einsichtnahme offen.

Emmendingen, den 15. Januar 1943

Der Bürgermeister

Zum sparsamen Gebrauch eines wertvollen Hustenbonbons gehört es, das Bonbon nicht einfach zu zerkauen. Man läßt vielmehr das Bonbon langsam im Munde zergehen, damit die Schleimhäute längere Zeit unter der günstigen Einwirkung dieser Bonbons stehen. Beachten Sie dies bitte beim Gebrauch der bewährten

Kaiser's
Brust-Caramellen
„mit den 3 Tannen"

In Beuteln und kleinen Pappdosen.

Gummi-Treibriemen 9670
für Industrie und Landwirtschaft
Gummi-Fuchs
Rosastraße 5, Freiburg i. Br., Unterlinden 2

Frachtbriefe bestellen in d. Geschäftsstelle der Breisgauer Nachrichten!

Gottesdienst-Anzeiger

Evangelischer Gottesdienst in Emmendingen

Sonntag, den 17. Januar 1943 (4. S. n. Ep.): Stadtkirche 9.20 Uhr m. Gef.-God. (Wr.); 10.30 Uhr Chrl. d. Lutherpfr. (Wr.); 11.30 Uhr Kleinkindergdst.; 13 Uhr Kindergdst. (Wr.) 9844

Evang. Verein für innere Mission, A. B., Moltkestr. 4. Sonntag, 5.00 Uhr: Versammlung. Mittwoch, 8.00 Uhr: Bibelstunde. 9849

Landeskirchl. Gemeinschaft der Liebenzeller Mission, Neustr. 1. Sonntag, abends 8.00 Uhr: Versammlung. Mittwoch, abends 8.00 Uhr: Bibelstunde. 9849

Röm.-kath. Gottesdienst in Emmendingen

Sonntag, den 17. Januar (2. S. n. Erscheinung des Herrn): Monatskomm. für Mädchen u. Jungfrauen; 6.00 Uhr Beichtgel.; 7.00 Uhr Frühmesse; 7.45 Uhr Anstaltsmesse m. Pr.; 8.00 Uhr Schülergottesdienst m. Pr.; 10.00 Uhr Singmesse m. Pr.; anschl. Christenl. für Jünglinge und Erstkommunionunterricht für die Filialen; 14.00 Uhr Andacht, anschl. kirchl. Versig. für Mädchen und Jungfrauen. — Werktagsgottesdienst: 6.00 Uhr (Do. Lit. Gem.-Messe); 6.30 Uhr und 7.15 Uhr (Di. u. Do. Schülergottesdienste). — Rosenkranz mit Segen ist jeden Abend um 17.30 Uhr. 9847

Evangelischer Gottesdienst in Teningen

Sonntag, 17. Januar 1943: 10 Uhr Gedächtnisfeier.

Evangelischer Gottesdienst in Köndringen

Sonntag, 17. Januar 1943: 10 Uhr Kindergottesdienst; 12.30 Uhr Gottesdienst.

Sparen Sie jetzt für Ihr Haus! 28

Sie sparen jetzt leicht, steuerbegünstigt und erhalten 3 ½ Zins. Gemeinsam mit den öffentl. Sparkassen finanzier, wir jeden Hausbau ed. Kauf schon bei 25% Eigenkapit.

Bad. Landesbausparkasse
Anstalt des öffentl. Rechts
Einrichtung der Sparkassen
Mannheim, Augusta-Anlage 33

Senden Sie mir Drucksachen:

Name: .....
Wohnung: .....
Beruf: .....

Sie dienen Ihrem Kinde,
wenn Sie HIPP's Kindernährmittel nicht „aus dem Handgelenk" der Flaschenmilch beigehen, sondern sparsam und genau, also nach den Angaben der HIPP-Ernährungstabelle!
HIPP's KINDERNÄHRMITTEL
Für Kinder bis zu 1½ Jhr. gegen die Abschnitte A, B, C, D der Kist Brotkarte in Apotheken und Drogerien.

Kaffee Eichkorn
EMMENDINGEN
SAMSTAG UND SONNTAG
Konzert
Jeden Montag geschlossen 9694

Ihren 9855
Büro-Bedarf
kaufen Sie am vorteilhaftesten bei
MAX SUTTER
Freiburg im Breisgau
Adolf-Hitler-Str. 151, Tel. 6206

Entrahmte Frischmilch- *für den Pudding!*

Das schmeckt — man muß ihn nur richtig zu kochen verstehen. Gerade bei der Knappheit heute darf er nicht anbrennen oder sonst irgendwie mißlingen. Deshalb kocht man ihn genau nach der Gebrauchsanweisung u. beachtet Folgendes:

Das Puddingpulver wird trocken in den Kochtopf geschüttet u. sofort mit der ganzen Milch verrührt (Milch bitte genau abmessen).

Die entrahmte Frischmilch mit dem Pulver 2 Min. kochen lassen und dann erst den Zucker unterrühren.

Mondamin-G.m.b.H.
Berlin-Charlottenburg 9

ALT-GOLD in jeder Form
sowie
ALT-SILBER
kauft 9671
Juwelier
SCHOBER
Freiburg/Br. Adolf-Hitler-Str. 193
gegenüber Oberpaur
Genehmigung 42/1695

Restaucant „Fahnenberg"
Freiburg im Breisgau — Adolf-Hitler-Straße 209
Treffpunkt der Emmendinger und Umgebung
Küche von anerkanntem Ruf 9866
Jeden Dienstag geschlossen ALFRED SCHMIDT

Deutsche Frauen und Mädel! Helft mit!

Die Deutsche Reichspost ist zur Bewältigung ihrer Aufgaben, die für Front und Heimat gleich wichtig sind, auf Eure Mitarbeit dringend angewiesen. Bei Aemtern in Stadt und Land könnt Ihr in allen Dienstzweigen eingesetzt werden, insbesondere im

Brief- und Paketzustelldienst, Brief- und Paketverteildienst
Schalterdienst bei den Postämtern, Telegraphendienst (Fernschreiber)
Fernsprech- und Rentenrechnungsdienst, Postscheckdienst,
Postsparkassendienst (nur in Wien), Fernsprechvermittlungsdienst,
Kraftwagenführerdienst, Bürodienst (Schreibmaschine — Kurzschrift)
sowie in rein technischen Dienststellen, also ihr leicht, handwerkliche Arbeiten übernehmen wollt.

Die Aufgaben der Deutschen Reichspost sind so vielseitig, daß jede Frau und jedes Mädel eine ihre Neigung und Begabung entsprechende Arbeit erhalten kann. Für den Außendienst wird schmucke Dienstkleidung gestellt. Ihr könnt zur Ausbildungsbeschäftigung (auch tage- und stundenweise) im Angestellten- oder Arbeitsverhältnis oder zur Dauerbeschäftigung mit Aussicht auf Berufung in das Beamtenverhältnis (Aufstieg bis zur Oberpostsekretärin) eingestellt werden. Tariflmäßige Vergütung auch während der Ausbildung. Merkblätter mit genauen Bedingungen erhaltet Ihr bei jedem Postamt.

Deutsche Frauen und Mädel! Meldet Euch zur DEUTSCHEN REICHSPOST!

Kohlenklau will uns für dumm verkaufen!

Darf Kohlenklau Erfolg haben, wenn er auf unsere Gedankenlosigkeit und — mit Verlaub zu sagen — Dummheit spekuliert? Nein, da protestieren wir energisch. So wenig uns Kohlenklau im Hochsommer verleiten könnte zu heizen, kann er uns jetzt im Winter dazu kriegen, den — Kühlschrank in Betrieb zu lassen. In der Speisekammer, auf dem Balkon oder vor dem Küchenfenster ist Raum genug, um verderbliche Nahrungsmittel kühl aufzubewahren. Du und ich und wir alle haben die Devise „Erst denken, dann schalten!" Wenn wir immer danach handeln, ist das Kohlenklau's Todesurteil!

Ab heute also: Alle Kühlschränke ausschalten!

Hier ist für ihn nichts mehr zu machen,— Paß auf, jetzt sucht er andre Sachen!

Viele Raucher

nehmen zur Abwechslung und Erfrischung gern eine Prise Klosterfrau-Schnupfpulver. Diese wirkt erleichternd und belebend, besonders weil starke Raucher mitunter zu Kopfweh und Benommenheit neigen. Klosterfrau-Schnupfpulver ist ein reines Heilkräuter-Erzeugnis von der gleichen Firma, die auch den Klosterfrau-Meissengeist herstellt.
Verlangen Sie Klosterfrau-Schnupfpulver in der nächsten Apotheke oder Drogerie. Originaldose zu 50 Pfg. (Inhalt etwa 5 Gramm), monatelang ausreichend, da kleinste Mengen genügen.

Rheumakranke!

Besorgen Sie aus der Apotheke ein Rheumaplast und kleben es auf die schmerzhafte Stelle (Hüfte, Knie, Schulter, Ellenbogen usw.). Sogleich dringt frisches Blut dort hin und spült die Krankheitsstoffe fort. Sie verspüren wohlige Wärme und Ihre Schmerzen lassen nach.

Auch Ihnen hilft

Rheumaplast

Fertigungsverlagerung

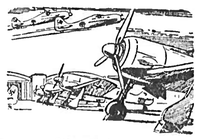
Welcher Betrieb stellt um auf einfachste Metallbearbeitung? Erforderlich sind entsprechende Fabrikations- u. Nebenräume, sowie 30—50 zum Anlernen geeignete, auch weibliche Arbeitskräfte. Leitendes Personal sowie Maschinen können eingebracht werden. Beteiligung erwünscht. Betriebe in Süddeutschland bevorzugt. Ausführliche Zuschriften unter Nr. 14 an „Ala" Stuttgart, Friedrichstr. 20.

VAUEN

Name und Zeichen verbürgen für Güte und Qualität
Älteste deutsche Bruyère-Pfeifenfabrik gegründet 1848
VAUEN
Nürnberg

Häute u. Felle
Füchse, Marder, Iltisse
Hasen, Kanin
kauft laufend 9673
das Fachgeschäft
Hubert Kohler
Freiburg i. Br., Gerberau 36

OSRAM-D-LAMPE MIT DER DOPPELWENDEL · DIE OSRAM-D-LAMPE MIT DER DOPPELWENDEL · DIE



Besser für Dich — besser für alle!

Kohle, mit der elektrischer Strom meist erzeugt wird, ist lebenswichtig für uns alle und besonders

für verstärkte Rüstung!

Jeder Stromverbrauch muß ein Höchstmaß an Licht ergeben. Verlangen Sie darum ausdrücklich Osram-D-Lampen mit der Doppelwendel, wenn Glühlampen zu ersetzen sind!

OSRAM-LAMPEN
Viel Licht für wenig Strom!
T57

OSRAM-D-LAMPE MIT DER DOPPELWENDEL · DIE OSRAM-D-LAMPE MIT DER DOPPELWENDEL · DIE

Central-Theater / Emmendingen
Samstag / Sonntag / Monta
LAURA SOLARI — ANDREWS ENGELMANN
MARINA v. DITTMAR
in dem aufsehenerregenden Zeitbild

GPU

Die Tragödie einer schönen Frau, die ihr Lebensziel darin erblickte, den Mann zur Strecke zu bringen, der als Verderber ihrer Familie bis zum Europa bedrohenden Terroristen in Moskaus Diensten aufgestiegen war.
Jugendverbot!
Sonntag 3.00, 5.30, 8.00 Uhr — Werktag 8.00 Uhr

Krone-Lichtspiele Teningen
Samstag 8.00 Uhr, Sonntag 5.30 u. 8.00 Uhr
Montag 8.00 Uhr
Die große Liebe
Von abwechslungsreichen u. spannenden Geschehnissen vor und hinter den Kulissen großer Varietébühnen interessant aufgelockert, läßt dieser neue Zarah-Leander-Film das Schicksal einer gefeierten Sängerin und den Kampf ihrer Liebe erleben.
NEUE WOCHENSCHAU! Jugendfrei

Lichtspiele „zum Pfauen" / Endingen
Samstag und Sonntag jeweils abends 8.00 Uhr
WILLY FRITSCH — RENÉ DELTGEN
LOTTE KOCH — FRITZ KAMPERS
Anschlag auf Baku
Jugendliche über 14 Jahre haben Zutritt!
NEUE WOCHENSCHAU! Jugendverbot!
Sonntag 15.10 Uhr Fremdenvorstellung

Moor- und Salhuminbäder
Kurbadeanstalt Schreiner
Freiburg i. Br. — Colombastraße 29 — Fernruf 4072

Anzeigen sind keine Ausgabe - sondern eine Anlage!

Wir stricken Ihre Strümpfe aller Art, wenn Sie die Garne stellen.
Willmann
Köndringen
Mühlweg Nr. 20

Lehrling brättiger Junge, der d. Zimmerhandwerk erlernen will, kann an Ostern eintreten
Zimmermeister Köfflin, Köndringen
Adolf-Hitler-Str. 60

Aelteres, ruhig. Ehepaar, pünktl. Zahler, sucht auf sofort oder später
2-3 Zimmer-Wohnung
in Emmendingen od. Umgebung.
Schriftliche Angebote unter Nr. 9828 a. die Geich. ds. Bl.

Kleinanzeigen nur gegen Barzahlung!

Dann genügt oft schon ein halber KNORR-Soßenwürfel, um die eigene Soße zu verlängern und zu verfeinern. Sie brauchen den ½ Würfel nur fein zu zerdrücken, mit reichlich ⅛ Liter Wasser glattzurühren und 3 Minuten mitkochen zu lassen.

KNORR

Die Kleinanzeige besorgt Ihnen alles!

Breisgauer Nachrichten

Heimatzeitung für den Kreis Emmendingen

Erscheinungsweise: täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: monatlich frei Haus 1.85 RM einschließl. Botenlohn, durch die Post 1.70 RM zuzügl. Postzustellgeld. — Einzelpreis je Stück 10 Rpf. Im Falle höherer Gewalt oder Betriebsstörung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung od. auf Rückzahlung des Bezugspreises

Beilagen: „Ratgeber des Landmanns" und „Breisgauer Sonntagsblatt"

Drahtanschrift: Dölter Emmendingen / Fernsprecher 303 / Geschäftsstelle: Karl-Friedrich-Straße 11

Anzeigen: Grundpreis für die 22 mm breite, 1 mm hohe Anzeigenzeile oder deren Raum 4,5 Rpf; einspaltige Klein-anzeigen 3 Rpf; für die 68 mm breite, 1 mm hohe Zeile im Textteil oder deren Raum 20 Reichspfennig. Bei Konkurs und Zwangsvergleich erlischt jeder Anspruch auf Nachlaß. Postscheckkonto Nr. 7382 Karlsruhe. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 16 gültig

Nr. 14 — Emmendingen, Montag, 18. Januar 1943 — 78. Jahrgang

144 Sowjet-Panzer abgeschossen

Im Raum von Stalingrad erneute feindliche Massenangriffe am Widerstandswillen der Verteidiger gescheitert

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 17. Jan. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Süden der Ostfront wiesen die deutschen Truppen auch gestern starke Angriffe des Feindes, zum Teil in bereits geführter Abwehr, ab und fügten dem Feind in den harten, bei strengem Frost durchgeführten Kämpfen schwere Verluste zu. Am 15. und 16. Januar wurden sechzig Sowjetpanzer abgeschossen. Starke Verbände der Luftwaffe schirmten die Verteidigungsfronten ab und unterstützten eigene Gegenstöße. Im Raum von Stalingrad standen unsere Truppen weiter in schwerem Abwehrkampf gegen erneute Massenangriffe des Feindes, die wiederum an dem entschlossenen Widerstandswillen der tapferen Verteidiger scheiterten.

Im mittleren Frontabschnitt erfolgreiche Späh- und Stoßtrupptätigkeit. Die Besatzung der Ortschaft von Welikije Luki hat sich beschlagemäß zu der zum Entsatz angreifenden Kampfgruppe durchgeschlagen. In harten Kämpfen verlor der Feind bei Gegenangriffen 47 Panzerkampfwagen. Kampffliegerkräfte bombardierten bei Tag und Nacht zwischen der oberen Wolga und dem Donwat den Nachschubverkehr der Sowjets. Jagdflieger, Flakartillerie der Luftwaffe und des Heeres schossen 41 feindliche Flugzeuge ab.

Vereinzelte Angriffe südöstlich des Ilmensees wurden abgewiesen. Bei der Wiederholung seiner Angriffe südlich des Ladogasees erlitt der Feind hohe blutige Verluste. 26 Panzer wurden vernichtet.

Die schweren Abwehrkämpfe der deutsch-italienischen Panzerarmee Nordafrika dauerten auch am gestrigen Tage an. Der auf breiter Front mit starken Panzer- und Infanteriekräften anstürmende Feind wurde unter sehr hohen blutigen Verlusten zurückgeschlagen. Deutsche Sturzkampf- und Schlachtflugzeuge griffen in die Kämpfe ein und vernichteten unter anderem zehn Panzer und beschädigten eine größere Zahl weiterer Kampfwagen.

Die Luftangriffe auf den Hafen von Bone wurden fortgesetzt und erhebliche Zerstörungen erzielt.

In Luftkämpfen wurden im Mittelmeerraum drei britische Flugzeuge abgeschossen.

Britische Bomber flogen in den Abendstunden in das Reichsgebiet ein. Neben planlosen Störangriffen an einigen Orten warf der Feind auch auf das Gebiet von Groß-Berlin Spreng- und Brandbomben. Die Bevölkerung hatte Verluste. In Wohnvierteln und an öffentlichen Gebäuden, darunter Krankenhäusern, entstanden vorwiegend Brandschäden. Zwei Flugzeuge wurden abgeschossen.

Bei den Kämpfen zwischen Kaukasus und Don hat sich die 16. motorisierte Infanteriedivision besonders ausgezeichnet.

Südostwärts des Ilmensees wirksame Gegenaktionen

Schwere feindliche Verluste südlich des Ladoga-Sees — Deutsches Armeekorps vernichtete in vier Tagen 140 Sowjetpanzer

Die abgeschwächte Angriffstätigkeit der Bolschewisten, die südöstlich des Ilmensees am 15. Januar nur vereinzelte Vorstöße in Bataillonsstärke führten, hat den deutschen Truppen die Möglichkeit, ihre Gegenaktionen zur Bereinigung des Kampfgebietes weiter fortzusetzen. Schon an den Vortagen hatten örtliche Unternehmen wesentliche Geländegewinne gebracht, obwohl von den Kampfgruppen bereits Minenriegel und tiefe Geländesperren überwunden werden mußten. Durch schmale sumpfige Waldschneisen oder durch wegloses Moorgelände drangen die Stoßtrupps der Grenadiere und Pioniere vorwärts, hoben im Handstreich feindliche Vorposten aus, räumten die stark verminten Sperren weg und öffneten so den nachstoßenden Verbänden den Weg zum weiteren Angriff auf stark ausgebaute Feldbefestigungen. Es gelang, zwei wichtige Nachschubstraßen des Feindes abzuriegeln und eine stark besetzte Stellung einzudrücken. Wenn auch der Anmarsch und das Nachführen der schweren Waffen durch die tiefen Schneeverwehungen und die bittere Kälte sehr erschwert waren, traf doch die Artillerie so schnell bei der abgeschnittenen feindlichen Bunkern ein, daß sie diese sofort unter Feuer nehmen und 15 von ihnen außer Gefecht setzen konnten. Nachdem die Breschen der Bolschewisten, Verstärkungen durch unsere Linien durchzuschleusen, nach Abschuß mehrerer Panzer mißlungen waren, setzte der Feind zur Entlastung des gefährdeten Stellungsabschnittes ein Schützenbataillon zum Gegenstoß an, das aber nach Verlust von einigen hundert Toten liegen blieb. Bei den Vorstößen am 15. Januar erreichten unsere Grenadiere wiederum ihre Kampfziele und vernichteten zahlreiche Bunker mit ihren Besatzungen. Alle diese erfolgreichen Vorstöße führten zur Zersplitterung der feindlichen Angriffskraft und wirkten sich auf die Abwehrkämpfe an den übrigen Abschnitten der Ilmenseefront als fühlbare Entlastung aus.

Südlich des Ladogasees gingen der schneidenden Kälte ebenfalls die schweren Kämpfe weiter und auch hier entrissen unsere Truppen dem Feind Gelände um Gelände, die dieser am Vortage unter sehr schweren Opfern gewonnen hatte. Im Verlauf der Vorstöße wurde die Verbindung zur Besatzung eines vorgeschobenen Stützpunktes wieder aufgenommen, die in dreitägigen harten Abwehrkämpfen, bei der sie ihre ganze Munition verschoß, dem bolschewistischen Ansturm standgehalten hatte. An anderen Abschnitten griffen die gegen die Bolschewisten wieder ununterbrochen an, doch brachen diese Kämpfe dem Feind nur weitere schwere Verluste. Der ganze Kampfraum südlich des Ladogasees und die Eisflächen der Newa sind übersät mit den leblosen Körpern gefallener Bolschewisten und mit den Trümmern zerschossener und gesprengter Panzerkampfwagen. Zwölf dieser Panzer wurden bereits in den ersten Stunden des Angriffs in dem schmalen Gefechtsstreifen eines Zuges ostpreußischer Grenadiere erledigt. Die beiden vordersten Panzer, von denen der erste schon auf acht Meter an die deutsche Stellung herangekommen war, sprengte ein einzelner Unteroffizier durch Minen. Die nächsten drei zerschoß eine Panzerabwehrkanone, die jedoch kurz darauf im Kampf mit den nachdrängenden weiteren Panzern durch Volltreffer ausfiel. Die übrigen sieben wurden durch das Abwehrfeuer in ein Minenfeld gedrückt, in dem sie von den hochgehenden Sprengkörpern schwer beschädigt liegen blieben. Sie wurden durch ein rasch herangeführtes Sturmgeschütz zusammengeschossen, bevor der Feind die bewegungsunfähigen Stahlkolosse abzuschleppen vermochte. So wie dieser eine Zug, kämpften alle Verbände dieses Frontabschnitts mit dem Erfolg, daß im Bereich eines deutschen Armeekorps in der Zeit vom 12. bis 15. Januar insgesamt 140 feindliche Panzer vernichtet werden konnten, die zusammen mit den 136 Flugzeugen, die der Feind gleichzeitig in diesem Abschnitt verlor, eine empfindliche Einbuße der Bolschewisten an Material und Waffen bedeuten.

Kühnes Zupacken eines Leutnants

DNB Berlin, 16. Jan. Bei den schweren Abwehrkämpfen im Raum von Stalingrad trieb unter Mitteilung des Oberkommandos der Wehrmacht der Leutnant in einer Radfahrabteilung Graf zu Stolberg-Stolberg nach Abwehr starker Infanterie- und Panzerangriffe des Feindes am Abend des 13. Januar mit wenigen beherzten Männern und zwei Sturmgeschützen aus selbständigem Entschluß über die Hauptkampflinie in eine von den Sowjets besetzte Schlucht vor. In kühnem Zupacken überwältigte er die feindlichen Stützpunkte, vernichtete drei Kompanien, zerstörte mehrere Bunker und hebte mit zahlreichen Gefangenen und erbeuteten Waffen fast ohne eigene Ausfälle zu den deutschen Stellungen zurück.

Erfolgreiche Stoßtrupp-Arbeit

DNB Berlin, 17. Jan. Im mittleren Abschnitt der Ostfront waren deutsche Stoßtrupps am 15. Januar mehrfach erfolgreich. Ein durch Pioniere verstärkter von Artillerie unterstützter Stoßtrupp drang gegen zähen feindlichen Widerstand in einer Breite von 1,5 km in die bolschewistischen Stellungen ein und räumte sie aus. Dabei wurden 30 Kampfstände und Bunker gesprengt, zahlreiche Waffen erbeutet und Gefangene gemacht. Zwei weitere Stoßtrupps, die gleichfalls in die feindlichen Linien eingebrochen waren, stürmten einen feindlichen Stützpunkt, trieben eine Kompanie der Bolschewisten auf und zerstörten 25 Bunker und Kampfstände.

Seit Wochen heldenmütiger Abwehrkampf

77 Sowjetflugzeuge abgeschossen — Besonderer Erfolg eines deutschen U-Bootes nordöstlich Bengasi

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 16. Jan. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Süden der Ostfront setzte der Feind seine mit zahlenmäßig überlegenen Kräften geführten Angriffe fort, die unter hohen Verlusten für den Gegner abgewiesen wurden. An der Schwarzmeerküste versenkte die Luftwaffe ein Räumboot der Sowjets und vernichtete Betriebsstoff- und Nachschubläger.

Im Raum von Stalingrad schlugen unsere Truppen, die dort seit Wochen im heldenmütigen Abwehrkampf gegen den von allen Seiten angreifenden Feind stehen, auch gestern starke Angriffe feindlicher Infanterie- und Panzerverbände unter großen Verlusten für die Bolschewisten ab. Führung und Truppe haben damit wiederum ein leuchtendes Vorbild heroischen deutschen Soldatentums.

Deutsche Stoßtrupps vernichteten im mittleren Frontabschnitt zahlreiche Kampfstände mit ihren Besatzungen. Die Kämpfe im Raum von Welikije Luki dauern an. Südöstlich des Ilmensees nur örtliche Kampfhandlungen. Starke feindliche Angriffe südlich des Ladogasees wurden in erbitterten Kämpfen blutig abgewiesen und dem Gegner Gelände entrissen, das er am Vortage mit hohen Opfern erkauft hatte.

In heftigen Luftkämpfen wurden gestern über der Ostfront 77 Sowjetflugzeuge abgeschossen. Drei eigene Flugzeuge werden vermißt.

In Libyen versuchte die britische 8. Armee die deutsch-italienische Panzerarmee von Süden her zu umfassen. In heftigen Kämpfen wurde die starke feindliche Panzergruppe unter Vernichtung von 35 Panzerkampfwagen abgewiesen.

Feindliche Angriffe in Tunesien wurden zurückgeschlagen. In sofortigem Nachstoßen wurden die eigenen Stellungen weit vorgeschoben.

Die deutsche und italienische Luftwaffe griff in beiden Kampfräumen wirksam in die Kämpfe ein. Sie setzte die Bekämpfung der feindlichen Flugstützpunkte mit guter Wirkung fort. Bombenvolltreffer richteten in den Hafenanlagen von Bone wiederum schwere Zerstörungen an. 12 feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen, acht am Boden zerstört. Ein deutsches Unterseeboot versenkte nordöstlich Bengasi aus einem Geleit von drei Dampfern und mehreren Bewachern zwei Schiffe mit zusammen 7000 brt und zwei weitere von Zerstörern stark gesicherte Dampfer mit zusammen 12 000 brt. Außerdem versenkten deutsche Seestreitkräfte im Mittelmeer den britischen Minensucher „Hora!o".

Nach Tagesvorstößen weniger britischer Flugzeuge gegen das norddeutsche Küstengebiet führten einzelne britische Flugzeuge in der Nacht Störflüge über Westdeutschland durch. Es entstanden unbedeutende Schäden. Bei einem nächtlichen Luftangriff auf das westfranzösische Küstengebiet wurden drei, am Tage zwei feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Nach Tagesangriffen schneller Kampfflugzeuge gegen Ziele an der englischen Südküste bekämpften deutsche Kampfflugzeuge bei Nacht kriegswichtige Anlagen mehrerer Städte Ostenglands.

Handstreich gegen den Hafen von Algier

DNB Rom, 17. Jan. Der italienische Wehrmachtbericht vom Sonntag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

In der Nacht zum 12. Dezember erzwangen Sturmabteilungen der italienischen Kriegsmarine die Einfahrt in den Hafen von Algier und griffen zahlreiche Schiffe an. Bis heute konnte die Torpedierung eines Kreuzers und dreier großer Dampfer mit Gewißheit festgestellt werden. Zwei der Dampfer sind mit Sicherheit untergegangen. Der dritte ist gestrandet. Der Kreuzer ist beschädigt. Trotz der heftigen feindlichen Abwehr sind fast alle der kühnen Angreifer unverletzt geblieben.

An der Syrte-Front heftiges Artilleriefeuer. Der Feind hat seine Angriffe vom Vortage nicht erneuert.

In Tunesien hatte ein Handstreich unserer vorgeschobenen Abteilungen gegen einen Bunker Erfolg. Bei dem mißglückten Unternehmen des Feindes im Südabschnitt, das im Wehrmachtbericht vom 15. Januar gemeldet worden war, ließ der Gegner 120 Tote auf dem Kampfplatz.

Unsere Luftwaffenverbände belegten Stützpunkte in Algerien und die Anlagen von Malta mit guter Wirkung mit Bomben. Deutsche Jäger zerstörten drei Flugzeuge im Luftkampf.

Feindflugzeuge belegten gestern Nachino (Syrakus) mit Maschinengewehrfeuer. Es entstand leichter Schaden im Ort. Die Bevölkerung hatte einen Verletzten. Auch auf Lampedusa wurden von neuem ohne Erfolg einige Bomben abgeworfen. Ein Flugzeug wurde von der Abwehr der Insel abgeschossen.

Eines unserer Flugzeuge ist vom Tageseinsatz nicht zurückgekehrt.

Zweimann-Torpedos drangen in den Hafen ein

Zu den erfolgreichen Angriffen italienischer Sturmkampfmittel, die sich am 12. Dezember 1942 die Einfahrt in den Hafen von Algier erzwangen und dabei durch Torpedoschuß einen Kreuzer beschädigten und zwei große Dampfer versenkten, sowie einen dritten Dampfer schwer beschädigten, werden folgende interessante Einzelheiten bekannt: Diese Sturmkampfmittel gelangen mit eigens für derartige Operationen konstruierten U-Booten an den Einsatzort. Sie haben die Form eines größeren Torpedos und werden von zwei Mann Besatzung gelenkt, die auf kleinen Sitzen am Heck des Sturmkampfmittels gerade noch Platz haben. Sie können beliebig schnell fahren, angehalten werden und gegebenenfalls sogar tauchen.

Am 12. Dezember lagen die U-Bootmutterschiffe längere Zeit vor dem Hafen von Algier auf der

Marschall Antonescu im Führerhauptquartier. Der Führer begrüßt den Staatsführer Rumäniens, Marschall Antonescu, bei seiner Ankunft. Rechts hinter dem Führer Generalfeldmarschall Keitel und der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop.
Presse-Hoffmann